Nr. 99. Halle a. S., Dienstag den 28. April 1908. 19. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 1,60 Mk. pränumerando, frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1,65 Mk. exkl. Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezieht, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pfg.
Telephon Nr. 1047. Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Insertionsgebühr beträgt für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennig, für auswärtige Anzeigen 25 Pfennig. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.
Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Auf zur Maifeier!

Nur wenige Tage trennen uns vom 1. Mai. Die lebhafteste Agitation muß deshalb jetzt einsetzen. Die diesjährige Maifeier muß um so imposanter werden, als sie gleichzeitig als **Wahlrechtsdemonstration** wirken soll.

Demonstrationen aller Art sind treffliche Kampfmittel in den Händen des Proletariats. Aber ihnen muß durch die **Beteiligung der Massen** daran Wucht verliehen werden.

Arbeiter, Genossen! Es handelt sich um eure ureigensten Interessen! Zeigt, daß ihr das begriffen habt. Demonstriert am 1. Mai durch Arbeitsruhe! Wenn irgendwo, hier hat das Wort guten Sinn, jenes Wort, das ihr alle kennt: **Mit uns das Volk, mit uns der Sieg!**

Die Konservativen.

Zum preußischen Landtagswahlkampf gerade rechtzeitig, obwohl nicht eigentlich dazu bestimmt, dem politischen Kampfe zu dienen, kommt ein Buch des Dozenten an der Berliner Humboldt-Akademie Dr. Oskar Stillich „Die Konservativen", (Leipzig 1908 bei Klinkhart), das „eine wissenschaftliche Darlegung ihrer Grundsätze und ihrer geschichtlichen Entwicklung" sein soll, und als erster Band eines Werkes über „Die politischen Parteien in Deutschland" gedacht ist. Hinter seiner Absicht, eine wissenschaftliche Darstellung großen Stils zu sein, bleibt das Buch in seiner Ausführung weit zurück, ja es enthält sogar einige grobe Irrtümer, die einem berufenen Darsteller der deutschen Parteipolitik nicht hätten passieren dürfen. So wird Lassales Verhältnis zum Königtum und die Stellung der Konservativen zur Welt- und Flottenpolitik völlig schief dargestellt. Trotzdem bleibt Stillichs Buch durch seine Methode wie durch sein Material ein nützlicher Beitrag zur Erkenntnis der Kräfte, die in der preußisch-deutschen Politik tätig und am Ruder sind.

Stillich hat von Marx genug gelernt, um die Parteigeschichte als eine Geschichte von Klassenkämpfen zu begreifen, nicht als Parteimann sondern als objektiver Gelehrter erkennt er in der konservativen Partei die politische Vertretung der Junkerklasse. Die entgegengesetzte Behauptung der konservativen Partei, eine Vertreterin von Allgemeininteressen zu sein, weist er als eine notwendige Selbsttäuschung nach, der alle politischen Parteien unterworfen seien. Auch den Anspruch der Konservativen, vor allen anderen eine staatserhaltende Partei sein zu wollen, weist Stillich mit treffenden Bemerkungen zurück; so gut wie alle andern Parteien will auch die konservative den Staat keineswegs so erhalten, wie er ist, sondern strebt die Beseitigung und Abänderung wichtiger Staatseinrichtungen an.

Wissenschaftlichkeit kann Stillich den geistigen Grundlagen der konservativen Parteipolitik nicht zuerkennen und kann sie auch nicht erwarten von einer Partei, für deren fanatischen Bildungshaß er eine ganze Reihe schlagender Beweise erbringt. Was insbesondere das Verhältnis der Konservativen zur Sozialdemokratie betrifft, macht er sich die Ansicht Wageners zu eigen, daß dieses Verhältnis auf der vollständigen Unwissenheit des einen Teils über den anderen (nämlich des konservativen über den sozialdemokratischen) beruhe. Wagener, der bekannte konservative Parteimann, schrieb darüber in seinen Lebenserinnerungen:

Leider ist es eine üble Angewohnheit der konservativen Partei, diese Leute (die Sozialdemokraten) und ihren Anhang zu unterschätzen, obschon das Gros derselben (der Konservativen) auch nicht entfernt die volkswirtschaftliche Bildung besitzt, deren sich selbst die untergeordneten Führer der Sozialdemokratie erfreuen ... Als in den sechziger Jahren die Sozialdemokratie einen so bedeutenden Aufschwung nahm, da sprachen mir mehrere (konservative) Parteigenossen ihre Ansicht dahin aus, daß die Sozialdemokratie doch eigentlich lauter Unsinn sei und daß sie sich getrauten, die sozialdemokratischen Redner in einer Unterredung zu widerlegen. Durch meine Vermittlung wurde ein solches Rednerturnier arrangiert, und zwar wurden die Vertreter von jener (sozialdemokratischen) Seite aus dem Handwerkerstande genommen. Nach Verlauf einer Viertelstunde waren die Konservativen nicht bloß stumm, sondern auch ob ihrer großen Unwissenheit vollkommen blamiert.

Stillich findet die Beobachtung Wageners auch noch heute richtig. Er schreibt:

Das Streben nach Ausnahmegesetzgebung gegen die Sozialdemokratie, die doch die politische Interessenvertreterin der Arbeiterklasse ist, hängt bei der konservativen Partei damit zusammen, daß sie sich durch die Sozialdemokratie in ihrem Besitzstand, sowie in all ihren Anschauungen bedroht sieht, dann aber auch damit, daß die Vorstellung, die sich die Konservativen von dieser radikalen Partei machen, eine ganz schiefe ist. Wie die Erde ein Luftmantel, so umgibt auch die konservative Partei ein Nebel von Vorstellungen über die Sozialdemokratie. Wer die konservative Presse dauernd liest, muß, auch wenn er ursprünglich anders denkt, durch die suggestive Kraft der immerwährenden Wiederholung ein Zerrbild von jener eine andere Weltanschauung vertretenden Partei bekommen.

An einer andern Stelle schreibt Stillich:

Die konservative Partei ist absolut unkritisch ihren eigenen Grundsätzen gegenüber. Sie ist in dieser Beziehung zu ihrem Nachteil das Gegenteil der Sozialdemokratie ... Der geistige Gehalt der konservativen Parteiliteratur ist ein außerordentlich geringer. Wo die Konservativen aber die Sonde der Kritik anlegen, z. B. gegenüber der Sozialdemokratie, muß man wirklich staunen, mit welcher Oberflächlichkeit hier mit Prinzipien der eigenen Partei die andere getötet wird und wie der ganze wissenschaftlich kritische Apparat nahezu steril bleibt. Ja, nicht einmal die Terminologie (Sozialismus-Anarchismus) ist bekannt.

Man kann Stillichs Buch trotz seiner bereits angedeuteten Mängel allen, besonders aber den freisinnigen Blockbrüdern der Konservativen zur angelegentlichen Lektüre empfehlen. Man kann hier aus einer Fülle urkundlichen Materials ersehen, wie eigentlich die Gesellschaft beschaffen ist, in deren Dienst und nach deren Methode jetzt auch der Freisinn die Sozialdemokratie bekämpft.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 27. April 1908.

Die liberale Sezession.

Die von der Freisinnigen Vereinigung abgesprengte Gruppe der bürgerlichen Demokratie beginnt ihre ersten Gehversuche. Am Sonnabend beschloß der Berliner Sozialliberale Verein seinen korporativen Austritt aus der freisinnigen Parteiorganisation. Alle Redner, unter ihnen Barth, Breitscheid und v. Gerlach waren darin einig, an die Zukunft ihrer politischen Sonderstellung zunächst keine übertriebenen Hoffnungen zu knüpfen. Vielmehr wurde der Austritt damit begründet, daß die Aussichten eines wirklichen Liberalismus innerhalb des Freisinns noch verzweifelter lägen als außerhalb der Parteiorganisation. Die Richtigkeit dieser Auffassung wurde nur von einigen unentwegten Naumannianern bekämpft, während ein Vertreter der freisinnigen Arbeiter Partei erklärte, es sei besser in Ehren unterzugehen als in der freisinnigen Partei zu verbleiben.

Inzwischen hat der bekannte Teltow-Beeskower Kandidatenskandal zu merkwürdigen Verwicklungen geführt. In Teltow-Beeskow sollte nach dem Spruch des freisinnigen Einigungsausschusses ein Mitglied der Freisinnigen Vereinigung zusammen mit einem Nationalliberalen kandidieren. Die Organisation der Volkspartei beschloß aber, sich über diesen Schiedsspruch hinwegzusetzen und das freisinnige Mandat selber zu besetzen. Herr Müller-Sagan, der Vorsitzende des Einigungsausschusses, der selber dem Schiedsspruch zugestimmt hatte, betrieb und befürwortete diesen Beschluß. Dieser Beweis volksparteilicher Bundestreue brachte die Organisation der Freisinnigen Vereinigung so in Harnisch, daß sie beschloß, eine demokratische Protestkandidatur Breitscheid-Witt mit allen Kräften zu unterstützen, obwohl nicht bloß Dr. Breitscheid sondern auch Herr Witt-Wannsee der Partei eben erst den Rücken gekehrt hatten. Die Situation hat etwas Lustspielmäßiges: die eben erst in Frankfurt beschworene Einigkeit geht in die Brüche und die offizielle Parteiorganisation unterstützt Kandidaten, mit denen man sich erst vor ein paar Tagen unter erheblichem Lärm auseinandergeeinigt hatte. Der Austritt der Gruppe Barth-Breitscheid sollte dem Freisinn den inneren Frieden bringen, man atmete auf, daß man die Ruhestörer los war, und jetzt beginnt vor den Toren Berlins aufs neue der männermordende Bruderkrieg mit dem Schlachtruf: Liepmann-Tudenthal hier, Breitscheid-Witt dort! Die Kraft der neuen „bürgerlichen Demokratie" und der sie unterstützenden Freisinnigen Vereinigung ist in Teltow-Beeskow nicht größer als anderswo, die Verrücktheit des Dreiklassensystems kann aber noch recht tolle Verwicklungen herbeiführen, falls es den Sezessionisten gelingen sollte, auch nur eine Handvoll Wahlmänner durchzubringen. Aber schon heute wird man in der Redaktion der Freis. Ztg. mit Ingrimm bemerken, daß die „Demagogen" noch immer nicht ganz so tot sind, wie es ihnen freisinnige Bruderliebe schon lange gewünscht hatte.

Ein nationalliberaler Notschrei.

Der gekündigte Chefredakteur der Nationalztg., Dr. Harms, veröffentlicht in seinem Blatt, das zum 1. Juli unter die Direktion des Herrn Kronsbein von der Post gestellt werden soll, eine vergebliche Warnung.

Es ist im gegenwärtigen Augenblick notwendiger denn je, die geschlossene Selbständigkeit der Partei zu betonen. Denn offenkundiger als je sind in letzter Zeit Bestrebungen vorgetreten, die darauf hinauslaufen, der Partei Gewalt anzutun. Es ist offen aufgefordert worden zur Gründung eines Bundes der Arbeitgeber, nach dem Muster des Bundes der Landwirte, der — das wurde in dürren Worten als der Zweck der Uebung bezeichnet — der nationalliberalen Partei das Knie auf die Brust setzen oder versuchen sollte, ihre industrielle Anhängerschaft ins konservative Lager überzuführen. Ein ungeschickterer und unglücklicherer Vergleich als mit dem Bunde der Landwirte hätte, bei der Enthüllung dieser Pläne, gar nicht gezogen werden können. Es kann keiner Berufsklasse und keinem Stande verwehrt werden, sofern er im Rahmen der bestehenden Parteien seine Vertretung nicht glaubt finden zu können, eine neue Partei zu gründen. Aber dagegen werden sich die Parteien auf das entschiedenste wehren müssen, daß unter dem Deckmantel eines neutralen Zusammenschlusses eine neue Vormundschaft über bestehende Parteien eingerichtet werde.

Gleichgültig, ob der neue Arbeitgeberbund gegründet wird oder nicht die nationalliberale Partei ist heute schon vom Gelde der industriellen Scharfmacher abhängig und untersteht ihrem Kommando.

Bankrott der Fürsorgeerziehung.

Der soeben erscheinende Bericht des schlesischen Landeshauptmanns über die Fürsorgeerziehung Minderjähriger für 1907 bestätigt aufs neue, daß die heutige Fürsorge vielfach eine Schule des Verbrechens, eine Massenzüchtung von Verbrechern bedeutet. Die Zahl der zwangsweise der Fürsorgeerziehung überwiesenen Zöglinge stieg um 48 auf 822 (567 männliche, 255 weibliche). Die Anstalten Wohlau und Grottkau reichen bereits nicht mehr aus, da die Zahl der „Unverbesserlichen" Jahr für Jahr zunimmt. Trotz Gewalt, Bibelsprüchen und Peitsche! Der Bericht konstatiert, daß die Erfolge sehr mager gewesen seien, daß man aber „die traurigsten Erfahrungen" habe machen können und daß die „Mißerfolge unverkennbar" zutage getreten seien. Und dann zählt der Bericht an „Erziehungs"-Resultaten auf:

„Im Oktober 1906 mußte das Schwurgericht zu Hirschberg drei Fürsorgezöglinge zum Tode bzw. langen Freiheitsstrafen verurteilen, weil sie einen vierten in grausamer Weise ermordet hatten; in Wohlau versuchte ein Zögling seinen Erzieher in Gegenwart des Anstaltsvorstehers zu erstechen, nur weil er getadelt worden war; in Herzogswaldau bei Jauer erschlugen zwei Fürsorgezöglinge ihren Dienstherrn, weil er sie nicht zur Kirmes beurlauben wollte, und das Brieger Schwurgericht mußte zwei im dortigen Gefängnis untergebrachte Fürsorge-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219080428-11/fragment/page=0001

Zöglinge aus Wohlau zu mehrjähriger Zuchthausstrafe wegen schwerer Meuterei und Körperverletzung verurteilen."

Und so weiter.

Jetzt will man, da Peitsche und Brutalität versagt, ein anderes Mittel versuchsweise anwenden: Man will mit den in der Nähe der Anstalt wohnenden Diensthherren, Fürsorgern und Lehrherren periodische Zusammenkünfte zwecks zwangsloser Aussprache über Erziehungsfragen arrangieren, um auf diese Weise Erzieherfamilien heranzubilden. Vor allem aber wird auch in diesem Bericht wieder die ultima ratio aller Erzieher empfohlen: Religion, Religion und wieder Religion! Daneben Gesang und (Hohenzollern-) Geschichte. Alles das, was man bisher bereits bis zum Ueberdruß versucht hat. Und immer vergeblich. Der Direktor der größten der beiden Anstalten, Herr Hülsberg aus Wohlau, hat seinerzeit auf dem Fürsorgeerziehungstag in Breslau den Bankrott offen zugegeben! Er sagte: „Die Knaben entlaufen geradezu aus den Anstalten, um Verbrechen begehen zu können, die sie nachher dem Gefängnis zuführen. Ja, der Abschau gegen die Fürsorgeanstalten geht sogar so weit, daß viele Jugendliche sich der schwersten Vergehen schuldig machen, nur um recht lange Gefängnisstrafen zu bekommen, damit sie nicht mehr in die Anstalt zurückbrauchen... Aus ihnen wäre sehr wohl noch etwas zu machen gewesen, wenn sie zur rechten Zeit noch in eine andere Atmosphäre gekommen wären."

Leider sind nicht alle Leiter solcher Anstalten so vernünftig und auch Herr Hülsberg ist (ob seiner Humanität?) bald darauf nach Kassel versetzt worden. Heute will man's wieder mit Religion versuchen, die seit 2000 Jahren die unaufhörliche Zunahme aller Verbrechen nicht zu hindern vermochte. Auch die Fürsorgeerziehung gehört zu den Knackmandeln der kapitalistischen Gesellschaft, an denen sich noch mancher soziale Quacksalber die Zähne ausbeißen wird.

Zur Eulenburg-Affäre weiß das B. T. zu melden: Wie verlautet, wird die Staatsanwaltschaft nach Eintreffen des amtlichen Verhandlungsprotokolles über die den Fürsten Eulenburg belastenden Aussagen und des Gerichtserkenntnisses die beiden Zeugen Riedel und Ernst dem Fürsten Eulenburg gegenüberstellen und von dem Resultat dieser Konfrontation weitere Entschließungen abhängig machen.

Ein Vertrauter Eulenburgs! Der Berl. Volksztg. wird aus Dresden geschrieben: Vor der hiesigen dritten Strafkammer des Landgerichts sollte sich am Freitag ein Prozeß wegen homosexueller Verfehlungen gegen einen Mann abwickeln, der einst zu dem Fürsten Philipp Eulenburg und anderen „hochgestellten" Persönlichkeiten in engen und vertrauten Beziehungen stand. Seit einiger Zeit schwebt ein Verfahren gegen den zuletzt in Dresden wohnenden Erzieher und Lehrer Dr. phil. Horst wegen Sittlichkeitsvergehens nach § 175 des Reichsstrafgesetzbuches. Dr. phil. Horst war vor Jahren Erzieher der Söhne des Fürsten Eulenburg, er genoß dessen vollstes Vertrauen; noch lange nach seinem Austritt aus der fürstlichen Familie Eulenburg unterhielt er lebhafte Beziehungen mit dem Fürsten. Als dann Dr. Horst nach Dresden übersiedelte, nahm er Stellung an einer hiesigen Erziehungsanstalt und wurde gleichzeitig als Erzieher einer „hochgestellten Persönlichkeit" engagiert. Seine Verfehlungen in der Richtung des § 175 sind jedoch nicht näher bekannt geworden. Nur in eingeweihten Kreisen galt Dr. Horst als homosexuell veranlagt. Die angesetzte Verhandlung gegen Dr. Horst fiel der Vertagung anheim; das Gericht gab einem Antrage der Verteidigung auf Untersuchung des Angeklagten auf seinen Geisteszustand Folge, da sich inzwischen Anzeigen von geistiger Unzurechnungsfähigkeit bemerkbar gemacht haben sollen. (!) Nach Beschluß des Gerichtshofes soll Dr. Horst in einer Berliner Nervenklinik auf seine geistige Beschaffenheit untersucht werden.

Ausland.

Schweiz. Der Geisteskranke im Zuchthause. Luccheni, der am 18. September 1898 in Genf die östreichische Kaiserin Elisabeth ermordete und seit Dezember 1898 im Zuchthaus in Einzelhaft sitzt, ist seit kurzem unheilbar geisteskrank (Gehirnerweichung) geworden. Er wird jedoch, wie der Mil.-pol. Korrespondenz aus der Schweiz berichtet wird, bis an sein Lebensende in der Strafanstalt bleiben und nicht etwa in ein Irrenhaus überführt werden.

Asien. Die Kämpfe der Engländer an der Nordwestgrenze Indiens haben einen ernsten Charakter angenommen. In einem Gefecht gegen den fanatischen Stamm der Mohmads wurden am Freitag sieben Mann getötet und 51 Mann verwundet; die Eingeborenen verloren 400 Mann.

Zur Landtagswahl.

Das Zünglein an der Wage.

Während der Blockfreisinn nichts Besseres zu tun weiß, als den Landtagswahlkampf einseitig gegen die Sozialdemokratie zu führen, macht sich in der nationalliberalen, wie in der Zentrumspresse ein sanftes Liebeswerben um die Stimmen der sozialdemokratischen Wahlmänner bemerkbar. So wirft die Nationalztg. die bange Frage auf: „Ob der Liberalismus aus eigener Kraft ohne ein Bündnis mit den sozialdemokratischen Wahlmännern eine Mehrheit im Abgeordnetenhause zu gewinnen imstande ist?" und schließt seine Betrachtungen mit folgendem merkwürdigen Satze:

Gegenüber den Feinden, wie bei der unumgänglichen Verständigung oder Auseinandersetzung mit der Sozialdemokratie wird die Macht entscheiden, mit der Liberalen auf dem Wahlfelde erscheinen.

Die Nationalztg. denkt also zum mindesten recht skeptisch von dem freisinnigen Breslauertum, das im unabhängigen Berl. Tagebl. so kritisiert wird:

Wir sind nicht für ein allgemeines Wahlbündnis mit der Sozialdemokratie. Aber wenn, wie im Breslauer Fall, der Freisinn sich zwei Mandate sichern kann für den Fall, daß er den Sozialdemokraten das dritte abtritt, dann erscheint es uns sehr töricht, einen solchen Pakt abzulehnen und die zweitgrößte Stadt der Monarchie an die Reaktion auszuliefern. Eine solche Taktik hätte nur dann einen Sinn, wenn der Freisinn die Sozialdemokratie grundsätzlich aus dem preußischen Abgeordnetenhause fernhalten wollte. Das kann er aber nicht wollen; das wollen nicht einmal die sächsischen Konservativen, die vielmehr der Sozialdemokratie eine gewisse Vertretung in der zweiten sächsischen Kammer zu sichern entschlossen sind. Man fragt sich deshalb umsonst, weshalb die Freisinnigen die Stadt Breslau den Konservativen und dem Zentrum überlassen und herr ausgehen wollen, nur damit die Sozialdemokraten auch nichts bekommen.

Auf der anderen Seite sucht die Germania die scharfe Kritik, die die sozialdemokratische Presse am Wahlaufruf des Zentrums üben mußte, durch artige Komplimente zu beschwichtigen:

Man kann nicht leugnen, daß sich in der sozialdemokratischen Partei, besonders unter ihren Führern und zwar sowohl in der Fraktion wie in der Presse Männer finden, die großen Scharfblick besitzen und alle ihrer Partei und ihren Zielen dienenden Mittel zu erfassen und mit Geschick zu benutzen wissen. Das sogenannte „Schweinegalück" der Sozialdemokraten, das sich zur rechten Zeit einstellt, wenn sonst ihr Stern am Erbleichen ist, wird niemals unbenutzt gelassen, wie man es — leider — oft beim Zentrum geschehen sieht.

Gegenüber den Nationalliberalen und Freisinnigen wird dann das Zentrum als einzige bürgerliche Freiheitspartei herausgestrichen. Die Sozialdemokratie dürfe sich nicht mehr als die „Partei der Intelligenz" auffpielen, wenn sie das nicht einsehe, sondern fortfahre, eine „maßlose Hetze" gegen das Zentrum zu treiben.

Wäre das Zentrum wirklich eine zuverlässige bürgerliche Freiheitspartei, so würde das niemand freudiger anerkennen, als die Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie aber hat andererseits alle Ursache, sich selber keinen blauen Dunst vorzumachen. Der Mitunterzeichner des Zentrumswahlaufrufes, Graf Strachwitz, ist ebensowenig ein Arnold Winkelried der bürgerlichen Freiheit, wie Herr Krause oder Herr Kopsch.

Interessant sind uns die Aeußerungen der nationalliberalen und ultramontanen Presse als Symptom dafür, daß man mit der Sozialdemokratie als mit einer Macht bei den Landtagswahlen zu rechnen beginnt. Mag sie zeigen, daß sie das auch wirklich ist.

Der Wahlaufruf der Nationalliberalen.

führt in der Hauptsache aus:

Von der Zusammensetzung des nächsten Abgeordnetenhauses hängt es ab, ob auch in Preußen die Möglichkeit einer Entwicklung auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete, in freiheitlichem, neuzeitlichem Sinne geschaffen werden kann, oder ob es weiterhin bei dem Widerstande verbleiben soll, den die bestehenden Majoritätsverhältnisse allen liberalen Anregungen und Maßnahmen entgegensetzen.

Wer mit uns der Meinung ist, daß eine zeitgemäße, nicht länger hinauszuschiebende Umgestaltung des Wahlrechts in Angriff genommen werden muß, daß die Entwicklung unseres gesamten Unterrichtswesens in freiheitlichem Sinne gegenüber Rückständigkeit und Unduldsamkeit mit allen Kräften zu fördern ist, daß der gesamten preußischen Beamtenschaft die in der Thronrede feierlich verkündete Aufbesserung ihrer Gehalsbezüge zuteil wird, und daß die Finanzen und die Verwaltung in Preußen durchgreifende Reformen bedürfen, der wirke mit allen Kräften für die Unterstützung der nationalliberalen Partei.

Daraus geht hervor, daß auch die Landtagswahlen wie die letzten Reichstagswahlen mit großem Freiheitsgeschrei gemacht werden sollen. Ist der Rummel vorbei, lacht man darüber und votiert Vereinsgesetze, indirekte Steuern, neue Privilegienwahlsysteme! Aber sehr bemerkenswert ist doch, daß es die Nationalliberalen in ihrem Aufruf nicht auszusprechen wagen, daß sie das gleiche Wahlrecht für Preußen ablehnen und ein Pluralwahlrecht anstreben.

Volkswirtschaftliches.

Der Fusionsprozeß in der Braunkohlenindustrie. Bei der Behandlung der Kohlenfrage haben wir wiederholt darauf hingewiesen, daß die Vorgänge in der Braunkohlenindustrie viel zu wenig beachtet und daher in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung unterschätzt werden. Die Kritik, die sich gegen das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat mit zunehmender Schärfe richtet, ließ merkwürdigerweise das Treiben der Braunkohlensyndikate unbehelligt, obwohl die Preispolitik der jungen Syndikate nicht weniger rücksichtslos und schädlich ist, als die des großen Steinkohlensyndikates. Vor kurzem verlautete, daß die einzelnen mitteldeutschen Braunkohlensyndikate zu einem einzigen Syndikat vereinigt werden sollen, im Anschluß an diese Nachricht wurde die Annahme ausgesprochen, daß trotz des schon recht bedeutenden Zusammenschlusses in der Braunkohlenindustrie, doch erst jetzt die eigentliche Fusionsära auf diesem Gebiete beginnen soll. Schnell zeigte sich, daß diese Auffassung berechtig war. In der rheinischen Braunkohlenindustrie ist in diesen Tagen die Vereinigung der Gewerkschaften Brühl und Roddergrube zu einer Aktiengesellschaft erfolgt, deren Aktienkapital 21 Millionen Mark betragen wird. Erst im Herbst des Vorjahres vollzog sich der Zusammenschluß der Fortuna-Aktiengesellschaft mit dem Gruhlschen Braunkohlen- und Brikettwerke und der Gewerkschaft Donatus, beide Gruppen gehören dem Syndikat der rheinischen Braunkohlenwerke an. Nicht allzu lange dürfte es mehr dauern bis der Fusionsprozeß in der Braunkohlenindustrie soweit vorgeschritten ist, daß die Verbraucher von Braunkohlenprodukten einen lückenlos geschlossenen Ring der Produzenten gegenüberstehen werden. Daß diese Entwicklung sich in einem schnellen Tempo vollzieht, bestätigt eine Meldung der Frankfurter Zeitung, nach der der früher sehr scharf geführte Kampf deutscher Braunkohlenwerke mit den böhmischen Braunkohlen fast ganz zum Stillstand gelangt ist. Die hauptbeteiligte deutsche Gesellschaft ist mit der böhmischen Gruppe Petschek-Weinemann, die etwa 70 Prozent der Produktion kontrolliert, in ein friedliches Verhältnis getreten, man tauscht die Preise aus, der Konkurrenzkampf ist ausgeschaltet. Die deutschen Braunkohlensyndikate wandeln längst in den Bahnen des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats, eine engere Verbindung dürfte nur noch eine Frage der Zeit sein.

Gewerkschaftliches.

Ein Jahr im Streik beharrt haben die Arbeiter der Großfirma Gottlieb Hammesfahr zu Foche bei Solingen. Der Streik begann im März 1907. Es traten damals gegen 250 Messerschlägerei-Arbeiter in den Ausstand. Kurz danach wurden dann noch zirka 200 im Deutschen Metallarbeiter-Verband organisierte Arbeiter entlassen. Außer dem Deutschen Metallarbeiter-Verband, in dem die Fabrikarbeiter und ein relativ geringer Teil der für Hammesfahr arbeitenden Heimarbeiter organisiert sind, verhängte auch der Industriearbeiter-Verband die Sperre. In dem Betrieb blieben von gegen 700 Arbeitern 200 bis 300; es gelang der Firma jedoch, ihren Betrieb — und zuletzt fast in vollem Umfange — fortzuführen. Von den Streikenden, die zum größten Teil anderswo untergebracht werden konnten, ist nicht ein einziger zum Verräter geworden. Nunmehr ist seitens des Metallarbeiter-Verbandes, besonders in Anbetracht der schlechten Konjunktur, die Sperre aufgehoben worden. Der Industriearbeiter-Verband will im Streik beharren.

Scharfmachers Ende. Mit an erster Stelle im Kampfe gegen die Arbeiterbewegung stand seit Jahren in Güstrow in Mecklenburg der Kaufmann Paul Nickel. Zweifellos seiner besonderen Fähigkeiten wegen avancierte er zum Vorsitzenden des Arbeitgeber-Verbandes im Schneidergewerbe und nicht schlecht wetterte er gegen die Unverschämtheit der Arbeiter, Lohnzulagen und Arbeitszeitverkürzung zu verlangen. Er

---

72] **Die Mutter.** [Nachdr.verb.

Roman von Maxim Gorki. Deutsch von Adolf Heß.

Die Mutter nickte Rybin zu und bebte in qualvoller Freude. Aber im nächsten Moment sah sie, daß der blauäugige Bauer neben ihm stand und sie ebenfalls anstarrte. Sein Blick erweckte für eine Minute das Bewußtsein von Gefahr in ihr ... „Was mache ich da? ... Auf diese Weise werde ich auch noch festgenommen!"

Der Bauer sagte etwas zu Rybin, dieser schüttelte den Kopf und meinte mit zitternder Stimme aber deutlich und mutig: „Das macht nichts! Ich bin nicht allein auf Erden ... Alle Wahrheit fangen sich doch nicht ein! Wo ich war, bleibt ein Andenken von mir ... jawohl! Wenn sie auch das Nest zerstört haben und keine Freunde und Genossen mehr dort sind ..."

„Das sagt er meinetwegen!" folgerte die Mutter schnell.

„Das Volk baut andere Nester für die Wahrheit und einst kommt der Tag, wo die Adler ausfliegen ... dann wird das Volk frei!"

Ein Weib brachte einen Eimer Wasser und begann stöhnend und klagend Rybins Gesicht zu waschen. Ihre zarte, jammernde Stimme mischte sich in Michailos Worte und blieb der Mutter unverständlich. Der Bauernhause trat mit dem Offizier vor, jemand schrie laut:

„Holt einen Wagen für den Arrestanten, he!"

Dann ertönte von neuem die Stimme des Offiziers, wie beleidigt:

„Ich darf Dich schlagen, aber Du mich nicht, das darfst Du nicht, Du Rindvieh ..."

„So! Wer bist Du denn? Bist Du Gott?" rief Rybin.

Ein Wirrwarr von halblauten Ausrufen übertönte seine Stimme.

„Streit nicht, Onkelchen! Er vertritt nun einmal die Behörde."

„Seien Sie nicht böse, Herr Kommissar ... Der Mensch ist nicht bei Sinnen ..."

„Schweig doch, Du sonderbarer Mensch!"

„Sie bringen Dich gleich in die Stadt ..."

„Da geht es mehr nach dem Gesetz! ..."

Die Rufe der Menge klangen begütigend, bittend, sie flossen zu einem undeutlichen Lärm zusammen, in dem alles hoffnungslos und kläglich war. Die Dorfpolizisten führten Rybin an den Armen die Amtstreppe hinauf und verschwanden in der Tür. Die Bauern auf dem Platz gingen langsam auseinander. Die Mutter sah, daß der Blauäugige sich ihr zuwandte und sie verstohlen anblickte. Ihre Beine zitterten unter den Knien, ein jämmerliches Gefühl von Ohnmacht und Einsamkeit zog an ihrem Herzen und rief Uebelkeit hervor.

„Ich darf nicht weggehen! ..." dachte sie. „Ich darf nicht!" Sie klammerte sich fest an das Treppengeländer und wartete. Der Kommissar stand auf der Amtstreppe und redete gestikulierend in vorwurfsvollem, schon wieder farblosem Tone:

„Ihr seid Schafsköpfe, Hundsfötte! Ohne jede blasse Ahnung mischt Ihr Euch in solche Sache ein ... in eine Staatsangelegenheit! Viehzeug! Ihr müßt mir danken, mir zu Füßen fallen wegen meiner Gutmütigkeit! Wenn ich will, marschiert Ihr alle ins Zuchthaus."

Etwa zwei Dutzend Bauern standen mit den Mützen in der Hand da und hörten zu ...

Es wurde dunkel, die Wolken senkten sich tiefer herab ...

„So geht es bei uns zu ..."

„Ja—a ..." antwortete die Mutter leise.

Er blickte sie offen an und fragte:

„Was ist Deine Beschäftigung?"

„Ich kaufe Spitzen bei den Bauerfrauen ... und Leinen ..."

Der Bauer strich langsam seinen Bart. Dann meinte er, mit einem Blick nach dem Bezirksamt träge und halblaut:

„Das findest Du bei uns nicht.

Die Mutter sah ihn von oben nach unten an und wartete auf einen Moment, wo sie schicklich ins Zimmer gehen konnte. Das Gesicht des Bauern war nachdenklich, hübsch, die Augen traurig. Der breitschultrige, große Mann trug einen dicht mit Flicken besetzten Kaftan, ein reines Kattunhemd, fuchsrote Hosen aus selbstgewebtem Tuch und schlechte Stiefel auf den bloßen Füßen ...

Die Mutter seufzte erleichtert. Und plötzlich fragte sie mehr instinktiv als überlegend:

„Kann ich bei Dir übernachten?"

Fragte ihn und alles in ihr straffte sich, Muskeln und Knochen. In ihrem Kopf blitzten schnell stechende Gedanken auf:

„Nikolai Iwanowitsch stürze ich ins Verderben ... Paul bekomme ich lange nicht wieder zu sehen ...! Mich selbst wird man schlagen!"

Der Bauer blickte auf die Erde und antwortete langsam, indem er seinen Kaftan auf der Brust zusammenschlug:

„Uebernachten? Das kannst Du ... Warum nicht? Aber meine Hütte ist nur schlecht ..."

„Ich bin nicht verwöhnt! ..." antwortete die Mutter ohne Ueberlegung.

„Das kannst Du!" wiederholte der Bauer und maß sie mit einem forschenden Blick

Es war schon dunkel und in der Dämmerung glänzten seine Augen kalt, das Gesicht schien sehr blaß. Die Mutter sagte schnell, als wenn sie einen Berg hinunterlief, halblaut:

„Also ich komme sofort ... und Du ... nimmst meinen Koffer ..."

„Gut."

Er schob die Schultern vor, schlug den Kaftan wieder zusammen und sagte leise:

„Da — kommt der Wagen ..."

Auf der Amtstreppe erschien Rybin, seine Hände waren wieder gebunden, sein Kopf und Gesicht grau verhüllt.

„Lebt wohl, liebe Leute!" klang seine Stimme in der kalten Abenddämmerung. „Sucht die Wahrheit, behütet sie, glaubt dem Menschen, der Euch das reine Wort bringt, schont Euch nicht, wenn es die Wahrheit gilt! ..."

„Halt's Maul, Du Hund!" schrie irgendwo die Stimme des Offiziers. „Polizist, treib die Pferde an, Schafskopf!"

„Was geht Ihr denn auf? Was führt Ihr für ein Leben?..."

Der Wagen setzte sich in Bewegung. Rybin, an dessen beiden Seiten die Polizisten saßen, rief dumpf:

„Weshalb geht Ihr an Hunger zugrunde? Bemüht Euch um die Freiheit ... sie gibt Euch Brot, wie Wahrheit ... Lebt wohl, Ihre lieben Leute! ..."

Der hastige Lärm der Räder, das Stampfen der Pferde, die Stimme des Kommissars verschlangen seine Worte, übertönten und erdrückten sie.

„Jetzt ist's zu Ende!" sagte der Bauer kopfschüttelnd, wandte sich an die Mutter und fuhr halblaut fort:

Bleib noch ein wenig in der Station ... ich komme bald ..."

Die Mutter trat ins Zimmer, setzte sich an den Tisch vor dem Samowar, nahm ein Stück Brot in die Hand, blickte es an und legte es langsam wieder auf den Teller. Sie mochte nicht essen; unter der Herzgrube verspürte sie wieder Uebelkeit.

„Er hat mich erkannt," dachte sie träge und kraftlos, „mich erkannt ... hat erraten ..."

Weiter kam ihr Gedanke nicht, sondern ertrank in qualvoller Niedergeschlagenheit.

Schüchterne Stille, die sich vor dem Fenster versteckte, löste den Lärm ab und entblößte im Dorf etwas Unterdrücktes, Erschrecktes, verschärfte in der Brust das Gefühl der Einsamkeit, füllte die Seele mit Finsternis, die grau und weich wie Asche war.

Das kleine Mädchen trat ein und fragte, an der Tür stehen bleibend:

„Soll ich das Rührei bringen?"

„Nicht nötig ... ich will nicht mehr ... das Geschrei hat mich so erschreckt ..." (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190804 28-11/fragment/page=0002

selbst verstand es meisterlich, den ihm dadurch entgangenen höheren Profit auf andere Weise zu ergänzen. Wie ein Telegramm aus Güstrow meldet, verurteilte die dortige Strafkammer den Scharfmacher wegen Untreue, Betruges, Unterschlagung und Wechselfälschung zu fünf Jahren Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte Zuchthaus beantragt. Die Unterschlagungen und Wechselfälschungen belaufen sich auf zirka 100 000 Mark. — Eine nette Zierde des Arbeitgeberverbandes!

Ein städtisches Armenamt als Arbeitswilligen-Vermittlung. In dem Orte Dobritz bei Dresden streiken die bei einem Schleusenbau der Firma Windschild u. Langeloth beschäftigten Erdarbeiter seit dem 11. April, weil die Firma sich weigert, den für Dresden und Umgegend vereinbarten, tarifmäßigen Lohn zu zahlen. Die Gemeindeverwaltung drängt auf Fertigstellung des Baues. Arbeitswillige fanden sich aber trotz aller Bemühungen der Firma nicht. Da scheint sich diese an das Armenamt der Stadt Dresden gewandt zu haben, denn es kamen verschiedene Leute nach Dobritz mit Karten von dem Armenamt, um dort zu arbeiten. Das Armenamt schickt Arbeitswillige, d. h. durch lange Arbeitslosigkeit in Not geratene Familienväter nach Dobritz, wahrscheinlich durch „eindringliche Ermahnungen" willig gemacht!

Aus den Nachbarkreisen.

An unsere Berichterstatter!

Wir ersuchen unsere Berichterstatter, uns von dem Verlauf der Versammlungen und anderer Veranstaltungen am 1. Mai **sofort kurze Mitteilung** zugehen zu lassen. Postkarte genügt.

Die Redaktion.

Achtung, Bergarbeiter!

Auf den Werken und Fabriken der Gewerkschaft Neu-Staßfurt steht die Belegschaft der Fabrik 4 im Streik. Die Gewerkschaft hatte 16 „Hetzer und Aufwiegler" entlassen. Einigungsverhandlungen endeten erfolglos.

Die Gewerkschaft sucht in der bürgerlichen Presse Arbeitswillige. Die Berg- und Fabrikarbeiter müssen unbedingt solidarisch handeln! Arbeitsangebote sind strikte zurückzuweisen.

Zu leicht befunden.

Der Altenburger Volkszeitung wird aus Uhlstädt geschrieben: „Ein hiesiger Parteigenosse erhielt vom Schulvorstand dieses Schreiben:

Herrn N. N.

Hier.

Auf Ihre Bewerbung um das freiwerdende Logis im alten Schulhaus wird Ihnen folgender Beschluß des Schulvorstandes mitgeteilt: „Der Schulvorstand beschließt mit elf gegen eine Stimme, daß N. N. von der Antwartschaft auf das Logis im alten Schulhaus von vornherein auszuschließen ist." Für diesen Beschluß war maßgebend, daß Sie für die sozialdemokratische Partei agitatorisch tätig sind. Es darf der Schulvorstand bei Vermietung einer Wohnung im Schulhaus nicht auf die politische Gesinnung der Mieter Rücksicht nehmen; aber (!!) er hält es mit dem Interesse der Schulgemeinde nicht vereinbar, daß ein ausgesprochener Agitator der sozialdemokratischen Partei der Mieter eines der Gemeinde gehörigen Hauses ist, weil er glaubt, daß eine derartige Stellungnahme des Schulvorstandes in der Gemeinde berechtigten Anstoß erregen würde.

Uhlstädt, den 30. März 1908.

Der Schulvorstand daselbst.
R. Hertzsch.

Bemerkenswert ist, daß der als Mieter abgelehnte Sozialdemokrat, Mitglied des Gemeinderates zu Uhlstädt der dritten Abteilung ist, der mit einer Stimmengahl von 66 gegen zirka 30 aller abgegebenen Stimmen gewählt wurde. Der in dem Beschluß des Schulvorstandes angegebene Grund, daß, „wenn der Sozialdemokrat Mieter des Schulvorstandes würde, eine derartige Stellungnahme des Schulvorstandes in der Gemeinde berechtigten Anstoß erregen würde", wirkt deshalb in Berücksichtigung der Wahlstimmen doch etwas komisch.

Zeitz, 26. April. (E. B.) Geistesgestört. In einem Anfalle von Geistesgestörtheit sprang am Freitag früh der Metallschleifer B. aus dem Fenster seiner in der Rothestraße im ersten Stockwerk befindlichen Wohnung. Schwere Verletzungen scheint der Kranke jedoch nicht davongetragen zu haben; doch konnte der Fall insofern noch ernstlichere Folgen nach sich ziehen, daß der im Sturz Befindliche eine gerade vorübergehende Brödchenausträgerin des Konsumvereins fast mit umgerissen hätte. Nur ihrem schnellen Ausweichen ist es zu verdanken, daß sie mit dem Schreck davon kam. B. wurde später von seinen Angehörigen nach dem Krankenhause gebracht.

Zeitz, 26. April. (E. B.) Der Streik bei Steudel ist, wie die Streikleitung uns mitteilt, beendet. Bis auf einige sind alle Kollegen anderweitig untergebracht, so daß es keinen Zweck mehr hatte, den Kampf weiterzuführen. Herr Steudel wird an diesen Streik noch lange denken. Nicht nur wird er seine eingerichteten Leute los, es ist zu wetten, daß er auch noch die Aufträge verliert. So hat ein Tischlermeister für eine Arbeit, welche die Firma Steudel für 80 Mk. anfertigte, beinahe das doppelte zahlen müssen. Das ist auch kein Wunder. Wenn Leute mit monatlich 36 Mk. Unfallrente noch 25 Mk. Arbeitswilligenlohn beziehen, kann man ungefähr ermessen, in welchem Verhältnis der Lohn zur Leistung steht. Was die elf Arbeitswilligen im Laufe der sechs Wochen an Arbeit geliefert haben, entspricht ungefähr der Arbeit von 3—4 Tagen vor dem Streik. Nun, die Firma hat nicht hören wollen, jetzt trägt sie die Folgen ihres Verhaltens. Dieselbe hat auch der Kundschaft gegenüber die Sache so hingestellt, als hätten die Vertreter der Arbeiter provozierend gewirkt. Wir stellen nochmals ausdrücklich fest, daß das gerade Gegenteil der Fall ist. Auf einen ruhigen Vorschlag gebärdete sich Herr Steudel wie ein Rasender, so daß die Vertreter der Arbeiter alle Verhandlungen abbrachen, um nicht wegen Hausfriedensbruch angeklagt zu werden. Wir stellen noch weiter fest, daß die Firma seit Monaten pro Maschinenstunde 30 Pfg. mehr erhob, ohne den Arbeitern jetzt 1—3 Pfg. zugulegen. Sie bezahlt jetzt ihre Verblendung oder aber auch ihre Fügung in Befehlen dritter Personen mit ihrer Kundschaft. Möge sie sich mit ihrem Arbeitswilligenmaterial wohlfühlen, wenn sie sonst Lust dazu hat.

Wie diese Leute auftreten, zeigt folgendes: Am Freitag früh ging ein Streikender durch die Fabrikstraße. Der Fräser Hirsch holte gerade Frühstück. Als er den Streikenden sah, gebärdete er sich wie toll, spie aus und rief fortwährend: „Eckensteher, Eckensteher". Die Polizei behauptet, zum Schutze solcher Personen nötig zu haben, ehrliche und friedliche Streikposten zu verhaften, sonst würde die Ordnung gestört. Sie muß es ja besser wissen, was zur Ordnung gehört, als wir. Wahrscheinlich gehört auch dazu, daß Arbeitswillige besoffen und taumelnd sich um ruhig wartende Beamte herumbewegen und den Streikposten Feigheit zurufen. Denn sonst hätten doch solche Kunsttischler ebenfalls verhaftet werden müssen, wie es nüchternen Streikposten ging, welche ruhig einhergingen und absolut niemanden belästigten.

Ein Polizeibeamter hat ja offen in einer Gerichtsverhandlung erklärt, daß die Polizei es für nötig halte, einen Streikenden zu verhaften, weil der Arbeitswillige Hirsch gebeten hätte, ihn zu schützen, da er angesprochen worden sei. Die Arbeitswilligen scheinen auch sonst recht luxuriös gehaust zu haben. Suchte doch am Sonnabend ein Lieferant von Trinkwaren die Unternehmerlieblinge auf. Er klagte laut auf der Straße, daß er bis zu 8 Mk. von einzelnen erhielt. Nun, vielleicht hat die Firma ein Einsehen und sagt sich: Ist so vieles futsch, kommt es auf diese Summe auch nicht mehr an. Geschieht es doch für willige und folgsame Arbeiter, welche als besonders nützlich und für Staat und Kapital wertvoll sind. Nachzutragen ist noch, daß der Arbeitswillige Lippert am Mittwoch ebenfalls seine staats- und kapitalretterische Arbeit wieder aufgenommen hat.

Aue-Zaugenberg, 26. April. (Eig. Ber.) Zur Maifeier. Der Sozialdemokratische Verein hat beschlossen, sich wie alljährlich am Tagesausflug der Zeitzer Genossen nach Haynsburg zu beteiligen. Abends 7 Uhr beginnt die Feier im Dianasaal. Pünktliches Erscheinen ist notwendig. Genossen und Genossinnen, beteiligt euch zahlreich an der Tages- wie an der Abendfeier!

Weißenfels, 26. April. (E. B.) Die Urwählerlisten zur Landtagswahl liegen am 28., 29. und 30. April auf dem Rathause, Meldeamt, Eingang Marienstraße, zur Einsichtnahme aus. Kein Arbeiter darf es versäumen, diese Liste nachzusehen. Wer nicht selbst Einsicht nehmen kann, wende sich an den Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins oder an den Genossen Schmidt, Klosterstraße 10.

— Arbeiterrisiko. Auf dem Frickeschen Bau wurde der Arbeiter Dietze von einem herabstürzenden Stein getroffen und schwer verletzt. Der Verletzte wurde zunächst ins Krankenhaus, später aber in die Klinik nach Halle gebracht.

— Tollwut? Ein hiesiger Einwohner war von einem Hunde gebissen worden. Die Untersuchung hat kein unbedingt einwandfreies Resultat ergeben. Die Polizeiverwaltung hat nunmehr die Hundesperre angeordnet.

Zipsendorf, 26. April. (E. B.) Achtung Bergleute! Auf Grube Phönix (Treuberzwerke) sind zwischen der Verwaltung und den Arbeitern Differenzen ausgebrochen. Die Arbeiter des Tagebaues, ungefähr 160 Mann, haben am Freitag abend und Sonnabend früh wegen Maßregelung von sechs Arbeitern die Arbeit gekündigt. Die Verwaltung der Grube, ganz besonders ein russischer Diplom Ingenieur, ist emsig bemüht, echt russische Zustände auf dem Werke einzuführen. Vor kurzer Zeit wurden eine ganze Anzahl Arbeiter bestraft, weil sie an einem Regentage von der Arbeit weggingen, als sie vollständig durchnäßt waren. Die Bestrafung brachte eine große Empörung unter die Leute. Wenn es nicht zu weiteren Schritten kam, so hat das die Verwaltung nur dem einsichtsvollen Eingreifen der Organisation zuzuschreiben. In den letzten Tagen treibt man es nun um so ärger. Alte, langjährige Arbeiter, die die Interessen der Belegschaft vor der Verwaltung zu vertreten hatten, wirft man aufs Pflaster. Im Laufe der letzten Woche sind sechs Arbeiter ohne jeglichen Grund entlassen worden. Man will Betriebseinschränkung vornehmen, so sagte der russische Diplom-Ingenieur der Schachtkommission, als diese vorstellig wurde. Wie sieht aber die Betriebseinschränkung in Wirklichkeit aus? Alle Tage kommen neue Arbeiter an, welche die Verwaltung in Arbeit genommen hat. Die Arbeiter kennen den Trick einiger heißsporniger Ingenieure. Es gilt die Grube von Elementen zu säubern, welche für die Interessen der Belegschaft eintreten. Die Arbeiter der Grube Phönix hatten es satt, sich noch länger als Spielball eines russischen Diplom-Ingenieurs gebrauchen zu lassen. Sie haben den Herren bewiesen, daß sie noch ein Herz im Leibe hatten für ihre gemaßregelten Kameraden, sie legten mit ihnen die Arbeit nieder. Wenn die Verwaltung der Grube nicht nachgibt, so wird wohl bald der ganze Betrieb stillstehen, die Fabrikarbeiter wollen ebenfalls die Arbeit kündigen. Um den Arbeitern auf Grube Phönix den Kampf zu erleichtern, ersuchen wir alle Arbeiter, Arbeit dort nicht anzunehmen.

Eisleben, 26. April. Zur Landtagswahl sind im Seekreise folgende Wahlbezirke gebildet worden: Stedten 2, Unterteutschental 2, Oberröblingen 2, Wansleben 2, Helfta 2, Helbra 7, Benndorf 2, Wimmelburg 2.

Wittenberg, 26. April. (E. B.) Die Bausperre, welche die hiesigen Bauarbeiter über den Amtsgerichtsbau verhängt hatten, ist aufgehoben. Sechs Mann sind sofort wieder eingestellt, drei wurden anderweitig untergebracht. In einer stattgefundenen Einigungssitzung wurde das provokatorische Verhalten der Firma Unger allseitig verurteilt, worauf diese ihr Unrecht einsah.

Schkeuditz, 26. April. (E. B.) Wichtige Entscheidung für Gastwirte! Zur Genüge dürfte es bekannt sein, daß in unserem Städtchen die Schauleute ein förmliches Wettrennen veranstalten, um der Polizeiverwaltung mit recht viel Anzeigen aufwarten zu können. Sehr oft ist es vorgekommen, daß sich einzelne Schauleute bei ihren Anzeigen geirrt haben und das Gericht die verhängten Polizeistrafen für ungültig erklären mußte. In der Nacht vom 15. zum 16. März feierte ein Ehepaar im Restaurant zum Deutschen Haus seine goldene Hochzeit, wozu mehrere eingeladene Gäste erschienen waren. Der Wirt wurde auf Anzeige des Schutzmannes Knackstedt wegen Uebertretung der Polizeistunde mit einer Geldstrafe von 3 Mk. belegt. Er beantragte gerichtliche Entscheidung. Bei der Verhandlung vor dem Schöffengericht sagte der Anzeigeerstatter aus, die Tür zum Lokal wäre nicht verschlossen gewesen, dadurch wäre der Feier ein öffentlicher Charakter verliehen worden. Dieser Ansicht schloß sich das Gericht an und bestätigte das Strafmandat. Nunmehr mußte sich das Landgericht am Freitag damit befassen und kam zur Freisprechung des Angeklagten. Der Vorsitzende des Gerichtshofes erklärte, daß, so lange nicht nachgewiesen werden kann, daß an der Feier nach der Polizeistunde, auch ungeladene Gäste teilgenommen haben, eine Bestrafung wegen Uebertretung der Polizeistunde nicht erfolgen kann. Eine Gesellschaft gilt nicht erst dann als geschlossene, wenn sie — nach Ansicht des Schutzmannes — eine „verschlossene" Gesellschaft ist. Auch ist es kein Grund, die Bestrafung eintreten zu lassen, weil ein Teil Gäste sich im Restaurationszimmer aufgehalten hat. Also bedarf eine derartige Feier der polizeilichen Genehmigung nicht und kann, wenn sämtliche Räume von dem Veranstalter gemietet sind, in denselben auch über die Polizeistunde hinaus stattfinden.

Gleisen, 26. April. (E. B.) Die Maifeier findet in diesem Jahre zum ersten Male im eigenen Heim statt. Es ist folgendes Programm aufgestellt worden: Vormittags 1/2 9 Uhr Ausflug, Sammelpunkt Kaffeo zu Schweditz; 11 Uhr öffentliche Versammlung. Genosse Brause Delitzsch wird über die Bedeutung des ersten Mai referieren; abends gemütliches Beisammensein. In früheren Jahren mußten sich die feiernden Genossen stets an auswärtigen Veranstaltungen beteiligen. Das fällt diesmal weg. Auch in diesem Jahre soll nach Möglichkeit der erste Mai durch Arbeitsruhe begangen werden. Auch unser Bezirk muß sich am ersten Mai anderen Orten würdig zur Seite stellen.

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Halle, 25. April.

Von den Rückfallsbestimmungen. Ein schon oft vorbestrafter 50 jähriger Maurer und ehemalige Musiker mietete sich am 12. Februar d. J. nach seiner Entlassung aus der Strafhaft bei einer hiesigen Arbeiterfrau als Schlafbursche ein. Nach zwei Tagen nahm er einem Schlafkameraden den größten Teil seiner Garderobe nebst einem Partemonnaie mit 12 Mk. Inhalt weg und verschwand. Er will sich die Sachen bloß deshalb angeeignet haben, „um bei seinen Verwandten besser zu erscheinen". Bei dem Gefängnisverein hatte er noch ein Guthaben von 28 Mk., den Rest eines früheren Betrages von 85 Mk., stehen. Vor Gericht beklagte er sich über den „Vereinspastor", der ihm unter vielen schönen Worten von Jesus und christlicher Liebe reichliche Arbeit und alles mögliche Gute versprachen, ihn dann aber im Elend sitzen gelassen habe, so daß er nun wieder ins Zuchthaus wandern müsse. Die Pastoren und andre würden vom Staate gut ernährt, die Armen aber müßten ins Zuchthaus. Auf Zurechtweisungen erwiderte er, vor Menschen fürchte er sich nicht: der Wind wirbe den Staub der „großen Leute" ebenso gut verwehen wie den seinen. Die Strafkammer verurteilte den Mann zu zwei Jahre Zuchthaus.

Die verführerische Kassette. Ein 17jähriger Schlosserlehrling aus Delitzsch nahm am Abend des 26. Februar an einem Vergnügen eines Turnvereins, dessen Mitglied er ist, teil. Als er am Büfett Geld wechseln lassen wollte, beobachtete er, daß der Büfettier das Wechselgeld aus einer im Bierkeller verwahrten Kassette herausholte. Er schlich sich darauf heimlich in den Keller und stahl aus der Kassette 26 Mk. Er war dem Büfettier ohnehin schon 4 Mk. schuldig. Sein Vater, ein Rangiermeister a. D., vermutet, die Angst, ihm diese Schuld eingestehen, habe den Sohn zu dem ihm sonst unerklärlichen Diebstahl verleitet. Die Strafkammer verurteilte den leichtsinnigen jungen Menschen bedingt zu drei Monaten Gefängnis wegen schweren Diebstahls.

Eine Pfändung und deren Folgen. Ein vorbestrafter früherer Gastwirt von hier sollte im Dezember v. J. exmittiert werden. Er schloß aber vor dem Gerichtsvollzieher die Tür zu, so daß der Beamte durch einen Schlosser öffnen lassen mußte. Der Verfolgte schloß sich darauf nochmals in einem andern Zimmer ein. Als der Vollziehungsbeamte nach überwundenem Widerstande die Möbel auf die Straße räumen ließ, schimpfte der Gepfändete laut in beleidigender Weise. Unter anderem rief er, er habe vor dem Beamten noch lange keine Angst: der könne ihm 99 Mal den Buckel runterrutschen, „und wenn er auch noch so vollgefressen sei". Infolge des Vorfalls hatte der Exmittierte vom Schöffengericht sechs Wochen Gefängnis wegen Widerstandes und Beleidigung erhalten. Seine Berufung gegen die Strafe wurde von der Strafkammer verworfen.

Ein verkommener Edelmann. Ein schon 18 Mal, hauptsächlich wegen Betrügereien, vorbestrafter 35 jähriger adliger Gärtnergehilfe aus Lüneburg, erschwindelte sich am 18. November v. J. von einem hiesigen Gärtnereibesitzer, bei dem er angeblich in Stellung treten wollte, einen Vorschuß von 1,25 Mk. Er verschwand dann auf Nimmerwiedersehen. Um den geringfügigen Gewinn von 1,25 Mk. muß er nun wieder auf sechs Monate ins Gefängnis gehen. Der Staatsanwalt hatte sogar ein Jahr Zuchthaus beantragt.

Die verlockenden Billardbälle. Ein Schlosser von hier, der trotz seines jugendlichen Alters von 24 Jahren schon oft und erheblich mit Gefängnis vorbestraft ist, nahm am 2. Dezember v. J. am Tage nach seiner Hochzeit, einem hiesigen Restaurateur drei Billardbälle weg und verkaufte sie. Es muß seinen unredlichen Gewinn mit vier Monaten Gefängnis wegen Rückfalldiebstahls büßen.

Ein jugendlicher Taugenichts. Ueber Straftaten eines erst 25 jährigen Kellners von hier haben wir schon oft zu berichten gehabt. Im Dezember v. J. betrug er sich in angetrunkenem Zustande in einem Schanklokale sehr ungebührlich und machte sich des Hausfriedensbruchs schuldig. Er bedrohte den Wirt mit einem Stuhl und zerschlug eine Fensterscheibe. Ein andermal prügelte er sich, gleichfalls angetrunken, mit zwei Arbeitern herum und schlug den einen blutig. Wegen der rohen Exzesse hatte er vom Schöffengericht eine Gesamtstrafe von zwei Monaten Gefängnis erhalten. Seine Berufung gegen das Schöffengerichtsurteil wurde von der Strafkammer verworfen.

Wahlkreis Torgau-Liebenwerda.

Achtung, Parteigenossen!

Nach der amtlichen Bekanntmachung werden in unserem Wahlkreise die Wählerlisten vom 27. April an ausliegen. Die örtlichen Verwaltungen werden daher ersucht, sofort die nötigen Schritte zu veranlassen, damit jeder Genosse in der Wählerliste steht.

Gleichzeitig ersuchen wir die Verwaltungen, ihren Bericht über die Vorarbeiten zur Landtagswahl bestimmt bis 1. Mai an den Vorsitzenden einzusenden. Wenn irgend möglich, ist es angebracht, den Bericht schon eher einzusenden.

Ferner hat der Zentralvorstand in seiner letzten Sitzung beschlossen, zu den Landtagswahlen ein allgemeines Flugblatt herauszugeben. In den Orten, in denen uns Lokale zur Verfügung stehen, sollen Volksversammlungen abgehalten werden. Der Termin der Versammlungen wird noch bekanntgegeben. Ferner sollen zur Deckung der Unkosten zur Landtagswahl Sammellisten herausgegeben werden. Flugblätter und Listen erhalten die Vertrauensleute in den nächsten Tagen zugesandt, die Vertrauensleute müssen für schnelle Verbreitung Sorge tragen.

Zur Maifeier hat der Zentralvorstand beschlossen, Maimarken herausgegebn. Auch diese kommen in den nächsten Tagen zum Versand. Versammlungen finden zum 1. Mai in unserem Wahlkreise in folgenden Orten statt: Mühlberg, Fichtenberg, Torgau, Annaburg, Elsterwerda, Pröfen und Hohenleipisch. Lokale und Zeit werden noch näher bekannt gemacht.

Ueber den Verlauf der Maifeier selbst bitten wir die Vertrauensleute, uns gleich am selbigen Abend durch Postkarte eine kurze Mitteilung zu machen.

Mühlberg, den 24. April 1908.

Der Zentralvorstand.
J. A.: Ernst Winkler.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle.

H. ELKAN, Leipzigerstr. 87. 90 Pfg.-Angebote a. Wirtschaftswaren nur noch bis Donnerstag Abend

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219080428-11/fragment/page=0003

Naumburg-Weissenfels-Zeitz

Zur Maifeier!

Am 1. Mai finden folgende

Veranstaltungen statt:

Zeitz. Morgens früh 1/2 8 Uhr: Zusammenkunft aller Parteiangehörigen beim Genossen Kämpfe.
Punkt 8 Uhr: Spaziergang nach Haynsburg. Daselbst: Beisammensein, Konzert und eventl. Tanz.
Abends punkt 7 Uhr in der Wilhelmshöhe: Konzert, Gesangvorträge und Festrede.

Weissenfels. Früh 8 Uhr: Versammlung im Volkshaus. Danach: Ausflug.
Von 3 Uhr nachm. ab: Tanz u. Kinderreigen im Volkshaus.
Abends 8 Uhr: Festrede, danach Theater: Der 1. Mai.

Naumburg. Früh 8 Uhr: Sammelpunkt im Schwarzen Adler. Dann Spaziergang.
Nachmittags 2 Uhr: Ausflug; Treffpunkt Schwarzer Adler.
Abends 7 Uhr: Konzert, Festrede und Tanz.

Aue-Zangenberg. Früh 7 1/2 Uhr: Ausflug. Treffpunkt: Deutscher Kaiser, Aue. Abends punkt 7 Uhr im Diana-Saal: Festversammlung, Theater, Tanz und Kuplets.

Rasberg. Abends 8 Uhr im Gasthof zum Brühl: Festrede, Gesangsvorträge, gemütliches Beisammensein.

Bergisdorf. Abends 8 Uhr bei Kresse: Versammlung und gemütliches Beisammensein.

Mannsdorf-Kretzschau. Früh 7 Uhr: Treffpunkt bei Nucke in Kretzschau. Abends 7 Uhr: Abend-Unterhaltung und Festrede.

Bornitz. Abends 8 Uhr im Gasthof Zufriedenheit: Versammlung und gemütliches Beisammensein.

Osterfeld. Abends 8 Uhr im Gasthof Zur Sonne: Versammlung und gemütliches Beisammensein.

Droyssig. Abends 8 Uhr im Gasthof Zum deutschen Haus: Versamml. u. gemütl. Beisammensein.

Kayna. Abends 8 Uhr im Gasthof Zum weißen Roß: Versammlung, Konzert und Unterhaltung.

Rehmsdorf. Abends 8 Uhr im Gasthof Zum Kronprinz: Versammlung u. gemütl. Beisammensein.

Zipsendorf. Abends 7 Uhr im Gasthof Seyfert: Konzert, Gesang, Festrede, turnerische und theatralische Aufführungen.

Hohenmölsen. Abends 7 Uhr im Gasthof Fuchs in Steckelberg: Festrede, Beisammensein, Tanz.

Taucha. Abends 8 Uhr: Vergnügen der Arbeiter-Vereine. Festrede, Beisammensein.

Theissen. Abends 8 Uhr im Gasthof Zum blauen Stern: Festrede, gemütliches Beisammensein.

Streckau. Früh 7 Uhr: Treffpunkt im Glück auf. Dann: Ausflug. Abends 7 Uhr: Festrede und Beisammensein, Tanz.

Trebnitz. Abends 8 Uhr bei Böttcher: Versammlung und gemütliches Beisammensein.

Teuchern. 10 Uhr früh im Grünen Baum: Versammlung. Dann: Ausflug.
Abends 7 Uhr im Grünen Baum: Festrede, Kränzchen, Beisammensein.

Festredner sind die Genossen **Dänmig**-Halle, **Laubsch** und **Burgau**-Naumburg, **Kiesel, Geppert, Domberger, Jannicke**-Weißenfels, **Haushälter**-Theißen, **Remme**-Teuchern, **Hornickel**-Droyßig, **Trautwetter**-Zipsendorf, **Lösener**-Granschütz, **Leopoldt, Weickert, Flemming, Kämpfe, Windau, Teichert, Gerhardt, Kretschmar**-Zeitz.

Partei-Genossen und Genossinnen! Besucht alle diese Veranstaltungen, welche die Partei und Gewerkschaften gemeinsam machen.

Der Zentral-Vorstand des Soziald. Vereins.
Die Gewerkschafts-Kartelle.

Zur Anfertigung eleganter Herren-Garderobe bei guter Verarbeitung und tadellosem Sitz, auch b. Selbstlieferung d. Stoffes, empfiehlt sich
O. Friedrich, Pfälzerstraße 4, III.

Stadt-Theater Halle
Direktion: Hofrat M. Richards.
Dienstag den 28. April: Sonder-Vorstellung bei aufgehobenem Abonnement. 2. Vorstellung im Sonder-Abonnement.
Gastspiel des kgl. Kammersängers Karl Perron.
Der Ring des Nibelungen.
Erster Tag.
Die Walküre.
Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner.
Mittwoch den 29. April: 215. Ab.-Vorstellung. 3. Viertel. Umtauschkarten ungültig.
Abschieds-Benefiz Gabriele Klerwin.
Zum 24. Male: Mit vollständig neuer Ausstattung an Kostümen und Dekorationen
Ein Walzertraum.
Operette in 3 Akten b. Straus.

Apollo-Theater
Direktion: Gustav Poller.
Nur noch 4 Tage!
Gastspiel d. „Hamburger Metropol-Theaters".
Die Bade-Engel
von Ostende,
exzentr. Burleske m. Gesang und Tanz in 2 Akten von Ernau-Ewald.
In den Hauptrollen: Die beiden unverwüstlichen Komiker Gau und Lux.
Stürmischer Lacherfolg!

AMERICAN
DIRECTION MAX HERMAN DE VRY
Walhalla-Theater.
Neu! Neu!
Berlin bei Nacht!
Weltstadt-Cabaret mit den
Berliner Original-Cabaret-Typen
Hildegard Bork
Trude Walde
Georg Bauer
usw.
Ferner: Reeck,
Henry de Vry,
Girardot, Bostons,
Schadow usw.

Irrigateure
komplett von 80 Pf. an p. Stck.
Bett-Unterlagen
für Kinder von 15 Pf. an
„ Erwachsene 70 „ „
Klystierspritzen,
Eisbeutel,
Krankenkissen,
Mullbinden,
Verbandwatte.
Hugo Nehab
Nachf.,
27 Gr. Ulrichstr. 27,
66 obere Leipzigerstr. 66.

Kinderwagen

nur beste Fabrikate
von 10 85 M. an.

Sportwagen
von 3 25 Mark an.

Bestes Zeitzer Fabrikat.
Leopold **Nussbaum**, Gr. Ulrichstr. 60/61.

Mansfelder Kreise.

Auf zur Maifeier!

Versammlungen finden am 1. Mai statt
in **Unterröblingen** vormittags 11 Uhr,
„ **Schraplau** vormittags 11 Uhr,
„ **Eisleben** abends 8 Uhr,
„ **Erdeborn** abends 8 Uhr,
„ **Aisleben** am Sonntag den 3. Mai, nachmittags 3 Uhr,
für **Ermsleben** in **Gernrode** am Sonntag den 3. Mai abends 6 Uhr im Trauteveinschen Lokal.

Referenten: Behrendt, Trautewein, Schmidt, Siebert, Abendroth.

Sozialdemokrat. Verein Teuchern.

Zur Maifeier

findet am 1. Mai von früh 9 Uhr ab im „Grünen Baum" eine Zusammenkunft aller Genossen statt; dieselben nehmen dann teil an dem Ausflug der Maurer.

Von abends 7 Uhr im großen Saale:

Kränzchen.

Alle Mitglieder und Genossen, sowie deren Frauen, sind hierzu eingeladen. Der Vorstand.

Maurer, Zweigverein Teuchern.

Zur Maifeier!

Alle Kollegen, welche laut Beschluß der letzten Versammlung den 1. Mai durch Arbeitsruhe feiern, haben sich Punkt 9 Uhr im Vereinslokal zur Frühversammlung einzufinden. Nach der Versammlung findet ein Ausflug statt. Kein Kollege darf fehlen. Der Vorstand.

Soziald. Verein Weissenfels.

Mittwoch d. 29. April, abends 8 Uhr, im „Volkshaus"

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Die Verfassung des deutschen Reichs u. die verschiedenen Staatsformen. Referent: Bezirkssekr. Gen. Drescher-Halle.
2. Abrechnung vom 1. Quartal.
3. Verschiedenes.

Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Gäste willkommen. Der Vorstand.

Innungs-Krankenkasse der Schneider-Zwangs-Innung in Halle a. S.

Donnerstag, den 30. April 1908 abends 9 Uhr in Kaufsch's Restaurant, Martinsberg 6

General-Versammlung

Tagesordnung:
1. Bericht des Kassierers.
2. Bericht der Rechnungs-Prüfungskommission.
3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Ortskrankenkasse III, Eisleben.

Sonnabend, den 2. Mai abends 8 Uhr in der Bierhalle

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Bericht der Rechnungsprüfer und Erteilung der Entlastung. 3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Das beste Waschmittel
ist

Dr. Thompson's SEIFENPULVER
1/2 ℔ Paket 15 Pfg.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Grph. — Druck der Hallischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219080428-11/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 99. Halle a. S., Dienstag den 28. April 1908. 19. Jahrg.

Aus der Denkschrift über Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit und Verbreitung der Milch als Volksnahrungsmittel.

Die von dem neuen Stadtarzt Prof. v. Drigalski verfaßte Schrift stellt fest, daß durch die Mängel der künstlichen Ernährung, durch Unverstand bei der Pflege und Ernährung der Kinder, sowie durch den chronischen Alkoholismus, der auch den Nachwuchs schädigt, in Halle jährlich Hunderte von lebensfähigen Kindern sterben, nach Hunderttausenden zählende Geldsummen verloren gehen. Wir entnehmen der bemerkenswerten Schrift folgende Ausführungen und empfehlen im übrigen, sie selbst nachzulesen:

Es handelt sich um vermeidbare Schäden, wir haben also keine Ursache, in stumpfer Ergebenheit die furchtbaren Steuern weiter zu tragen, die uns durch sie auferlegt werden.

Wir müssen uns gewöhnen, nicht immer erst zu warten, bis der einzelne verunglückt ist, um zu helfen und bestenfalls entstandene Schäden wieder auszuflicken.

Gewiß leistet man damit dem einzelnen oft unschätzbare Dienste. Aber wollen wir die jährlich nach Milliarden zählenden Unkosten an Geld, die Verluste an Leibeskraft und Leben merklich mindern, so muß das Uebel an der Wurzel gefaßt müssen die Ursachen möglichst ausgerottet werden; das ist das Interesse der Gesamtheit.

I. Die Säuglingssterblichkeit und ihre Bekämpfung.

In Halle sterben jährlich ⅓ aller Neugeborenen! Gefährdet sind vor allem die künstlich genährten Kinder. Brustkinder sterben 17 Mal seltener als jene! Die erste Forderung ist also, daß jede dazu befähigte Frau zum Selbststillen gebracht wird und es nicht aus äußeren Gründen etwa unterläßt oder lassen muß. Die Muttermilch ist tatsächlich die beste Sicherung des kindlichen Lebens. Sie nährt den Säugling am vollkommensten, da sie besonders fein für ihn zusammengesetzt ist; ein Säugling ist eben kein Kälbchen und verträgt die grobe Kuhmilch nicht ohne weiteres wie dieses. Sie bringt aber auch dem Kindchen wichtige natürliche Schutzstoffe gegen allerhand Erkrankungen bei, welche der Säugling noch ganz wenig, der mütterliche Körper in großer Menge besitzt. —

Künstliche Nahrung

muß aber jedenfalls in unverdorbener Qualität gegeben werden, wenn dem Kinde keine Muttermilch gereicht werden kann. Wodurch wird nun Kuhmilch dem Säugling schädlich? Die Denkschrift beantwortet diese Frage folgendermaßen:

Kuhmilch ist von ganz anderer Beschaffenheit als Frauenmilch und bedarf besonderer Zubereitung; sehr häufig z. B. einer den Altersstufen entsprechenden zweckmäßigen Verdünnung mit Wasser (oder Haferschleim usw.).

Sie wird bekanntlich nie ganz sauber, häufig sogar recht schmutzig gewonnen. Damit kommen eine Menge Fäulnis- und Gärungskeime von vornherein in die Milch. Bei warmer Temperatur vermehren sich diese kleinen Spaltpilzchen sehr rasch in der Milch, zersetzen und vergiften sie. Eine dem Erwachsenen noch unschädliche derart veränderte Milch kann dem zarten Säugling schon die schwersten Vergiftungen bringen; darauf beruhen die schweren, so oft tödlichen Frühjahrs- und Sommerkatarrhe der Kinder (Brechdurchfall, Kindercholera); lediglich die starke Milchzersetzung und -vergiftung durch rapides Wachstum kleinster Pilzchen (Keime), welche sich in der Wärme sehr üppig vermehren, ist der Grund. Dadurch kann auch die Milch bei längerem Transport vom Stall bis zur Molkerei im Sommer schon z. T. verschlechtert werden. Macht man sie dann erst durch Kochen keimfrei („sterilisiert"), so verhindert man zwar weiteres Verderben durch die abgetöteten Keime (Bakterien), aber man schafft die bereits gebildeten Gifte nicht mehr aus der Milch fort.

Die Milch kann dabei für den älteren Menschen noch ein sehr gutes Getränk sein, wenn sie für den Säugling bereits als giftig anzusehen ist. Das zarte Körperchen ist eben für Dinge empfindlich, die der Magen des Erwachsenen schadlos verträgt; soll es schon statt der ihm zustehenden Muttermilch die für das Kalb bereitete Nahrung enthalten, so darf man wenigstens diese nicht auch noch verderben lassen!

Nun müssen die Frauen aus der Kuhmilch mit Wasser- und eventl. Zuckerzusatz die verschiedenen Tagesportionen für den Säugling herstellen. Dabei ist gerade für Frauen, die an sich schon in wirtschaftlich ungünstigen Verhältnissen leben, schwer, eine Verunreinigung mit den winzigen überall vorhandenen Fäulniskeimen zu vermeiden.

Dann ist der Vorteil der ursprünglich guten Milch dahin. Für die letzten Trinkportionen ist in den überengen Wohnungen, die häufig eine wahre Brutschrank-Temperatur aufweisen, in der Milch wieder starkes Wachstum der Keime, d. h. Zersetzung und Vergiftung eingetreten. Mit den 18—22 Stunden gestandenen Fläschchen bekommt der Säugling also wieder verdorbene Milch.

Wird dagegen dem Säugling unvergorene Milch einwandfreier Herkunft gereicht, so kann er auch bei künstlicher Ernährung gut gedeihen.

Falsche Ernährung und Pflege,

Ueberfüllung, auch mit guter Milch, Unreinlichkeit, Verzettelung beginnender Erkrankungen endlich gefährden den Säugling weiterhin schwer. Zum großen Teil sind diese Gefahren für die Kleinen durch die große Unwissenheit, Aberglauben, Mißbräuche der Mütter aller Kreise bedingt. Es bedarf deshalb sachgemäßer Aufklärung über das, was jede Frau wissen sollte, aber leider nicht weiß:

Wert der natürlichen Ernährung für Mutter und Kind,
Hautpflege des Säuglings (Baden, Pudern, Betten).
Ernährung der Wöchnerin; Brustpflege.
Beschaffenheit der künstlichen Nahrung für die verschiedenen Lebensstufen des Säuglings.
Technische Erfordernisse bei ihrer Zubereitung.
Wie oft und wie viel soll der Säugling trinken?
Zeichen der gesunden und gestörten Verdauung.

* * *

Die neue Vereinigung zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit usw. will zur Abhilfe dieser Uebelstände

eine Milchküche

einrichten. Hier wird nur tadellose Rohmilch von überwachten Milchvieh-Beständen verwendet. Die Milch wird in kleinen Fläschchen, die jedesmal eine Trinkportion darstellen, vorsichtig keimfrei gemacht und kommt verschlossen zu dem Konsumenten. Erst in dem Augenblick, wo das Kind seine Mahlzeit erhält, wird diese geöffnet, sie kann also — einmal sterilisiert — auch im heißen Sommer nicht mehr verderben, weil keine Unreinlichkeiten mehr hineingelangen können. Der Mutter, der vielleicht die genügende Zeit usw. fehlt, die Milch selbst zu mischen, zu kochen usw., wird all dieses mit seinen Gefahren abgenommen.

Der Betrieb ist unter Mithilfe freiwilliger Hilfskräfte gedacht, zum beiderseitigen Vorteil. Es wird den Töchtern weiter Kreise, welche über freie Zeit verfügen, nur zum größten eigenen Vorteil gereichen, wenn sie selbst genau lernen, wie eine Kindernahrung beschaffen sein muß und wie man sie herstellt. Als junge Mütter oder als Stütze anderer werden sie von solchen Kenntnissen oft genug segensreichen Gebrauch machen können; es wird sie nicht gereuen, für deren gründliche Aneignung täglich einige Stunden geopfert zu haben.

Eine solche Zubereitungsanstalt entspricht einem allgemeinen Bedürfnis. Bemittelteren werden sehr gern gute Preise für die Milchportionen zahlen, so daß die Anstalt — wie anderwärts — in der Lage sein wird, jedem die nötige Säuglingsmilch zu dem Preise abzugeben, den er tatsächlich zahlen kann, also erforderlichenfalls auch unter dem Selbstkostenpreis.

Stillpropaganda, sowie Hebung der häuslichen Fürsorge und Pflege des Säuglings

wird ein besonderer Arbeitsausschuß von Frauen und Mädchen betreiben, die vorher einen entsprechenden kurzen Ausbildungskursus durchgemacht haben.

Frauen z. B., welche nur durch ungünstige äußere Verhältnisse am Selbststillen verhindert würden, soll dies durch wirtschaftliche Beihilfe ermöglicht werden. Den größten Wert aber legt der Verfasser darauf, daß Irrtümer, falsche Vorstellungen über Kindespflege bei persönlichen Besuchen korrigiert werden.

II. Die Verbreitung der Milch als Volksnahrungsmittel.

„Endlich sehen wir, wie der chronische Alkoholismus der Eltern dem werdenden Kinde verderblich wird!

So sehr wunderbar ist es ja nicht, daß der in Hitze und Staub Arbeitende sich an die geistigen Getränke — den Alkohol — gewöhnt. Was ihm gewohnheitsmäßig zumeist angeboten wird, ist Bier, immer wieder Flaschenbier und Schnaps; ab und zu „einen zu nehmen", ist dabei leider allzu sehr allgemeiner Brauch geworden.

Da wir einmal bei der Milch sind, liegt es nahe, dieses vollkommenste und billigste aller Nahrungsmittel noch viel mehr als bisher zum Erfrischungs- und Volksnahrungsmittel Jugendlicher wie Erwachsener zu machen.

Man kann einwenden, die gewohnten geistigen Getränke würden durch die Milch dem Arbeiter nicht ersetzt. Nun, als Festgetränk gewiß nicht." Der Stadtarzt wendet sich nicht gegen den Trunk bei besonderen Gelegenheiten, Festen — vor allen Dingen nach der Arbeit — sondern das gewohnheitsmäßige Trinken am Tage, während der Arbeit; da sind auch die angeblich mäßigen Mengen Alkohols ganz und gar vom Uebel.

Für diese Frage wird nach seiner Ansicht die Einsichtsfähigkeit des deutschen Arbeiters öfters unterschätzt.

Er nimmt schon für sein Geld etwas Besseres, wenn es ihm wirklich gut, angenehm und bequem — d. h. ebenso leicht und häufig zugänglich gemacht wird, wie es bisher vielfach mit Bier und Schnaps geschieht. Jedenfalls lehrt die Erfahrung, daß guter vollwertiger Milch gerade bei Arbeitern in „Durst-Betrieben" sehr weit Eingang verschafft werden kann. Wir sehen das bereits in großen Betrieben im Saar-Revier, im rheinisch-westfälischen Industriebezirk, auf Truppenübungsplätzen. Besonders auf diesen, die doch gewiß hervorragende Stätten des Durstes sind, wird verschwindend wenig Alkohol genossen. Dagegen kann man kaum genug gute Milch herbeischaffen.

Für diese Bestrebungen sind zu interessieren:

1. Größere Gewerbe-Betriebsleiter, Fabrikbesitzer usw. zur Förderung des Ausschanks guter Milch in den Betrieben.
2. Alle Sport-Vereine: Turn-, Ruder-, Fecht- usw., Vereine aller politischen Richtungen.
3. Die Studentenschaft durch entsprechende Vorträge.
4. Die Arbeiterverine, Bürgervereine (eventl. durch besondere kurze übersichtliche Merkblätter).
5. Die Presse.

Die Kosten endlich sind als nicht zu hohe berechnet, auch wird ein genaueres Bild der Organisationen gegeben. —

Die Denkschrift ist von einem vorurteilslosen Arzt geschrieben, ihr Inhalt enthält viel Beherzigenswertes.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 27. April.

Der gereinigte Kommerzienratstitel.

Leipzig, 25. April.

Bekanntlich gibt es eine Zeitung Nach Feierabend, deren literarischer Wert auch schon in Gerichtsverhandlungen als äußerst minderwertig bezeichnet worden ist. Ebenso betrübend wie bedauernswert ist, daß das Blatt etwa 700 000 Abonnenten hat, die fast durchgängig in Arbeiterkreisen stecken. Mit dem Blatt ist eine Versicherung der Abonnenten verknüpft, die schon häufig zu Klagen, Beschwerden und Gerichtsprozessen hineingefallener Arbeiter und Arbeiterinnen führte. Daß sich zum Schutze der Arbeiter die sozialdemokratische Presse gegen das Unternehmen wendete, ist selbstverständlich. Der Verleger des Blattes ist ein Herr Bernhard Meyer in Leipzig, der im Februar d. J. königlich bayrischer Kommerzienrat wurde. Hierzu erschien am 12. Februar im Volksblatt für Halle und den Saalkreis im lokalen Teil folgende Notiz:

Dem „Verdienste" seinen — Titel. Der bekannte Verleger des noch bekannteren Blattes für Dumme, Nach Feierabend, Bernhard Meyer in Leipzig, ist nun endlich gewürdigt worden in — Bayern. Herr Meyer ist nämlich bayrischer Kommerzienrat geworden. Da sieht man wenigstens, zu was das Geld der vielen Tausende Hereingefallenen nütze ist. Wenn auch die Leser des Feierabend nichts davon haben. Aber Herr Kommerzienrat klingt doch entschieden besser als das so gewöhnliche: Guten Abend, Herr Meyer!

Herr Meyer kaufte sich eine Nummer des Volksblattes, nahm Aergernis an dem Artikel und klagte, aber nicht etwa in Halle, sondern in Leipzig, seinem Wohnsitz. Das sogenannte ambulante (herumziehende) Gerichtsverfahren, das schon häufig scharf kritisiert worden ist, gestattete ihm die Bequemlichkeit. So mußte denn der verantwortliche Kollege Ernst Däumig am Sonnabend nach Leipzig reisen, um dort auch einmal die sächsische Justiz im Schöffengericht zu genießen. Herr Meyer, mit einem Anwalt versehen, war selbst erschienen; er selbst sagte auf die heftigsten gegen ihn gerichteten Angriffe aber nichts, sondern ließ sein Unternehmen in der sächsischsten Gemütlichkeit von seinem Anwalt verteidigen, so gut es eben ging.

Der Vertreter unseres Kollegen Däumig, Rechtsanwalt Hübler-Leipzig, machte zunächst den Einwand der Unzuständigkeit des Leipziger Gerichts geltend. In Leipzig habe keine öffentliche Verbreitung des Volksblattes stattgefunden, wenn Herr Meyer etwas unternehmen wolle, müsse er in Halle klagen. Das Tausch-Exemplar, das die Leipziger Volkszeitung für ein Gegen-Exemplar des Volksblattes kostenfrei beziehe, könne nicht als eine öffentliche Verbreitung gelten. Dies sei schon öfter in Gerichtsurteilen zum Ausdruck gebracht worden. Herr Meyer habe übrigens sein Exemplar nachbezogen, also nachabonniert. Meyers Rechtsbeistand vertritt den Standpunkt, der Begriff der öffentlichen Verbreitung liege vor; das Gericht schloß sich dieser Ansicht an und erklärte sich zur Aburteilung der Angelegenheit für zuständig.

Darauf legte Kollege Daumig dar, daß er bestreiten müsse, sich der Beleidigung schuldig gemacht zu haben. Der inkriminierte Artikel sei mehr in der Abwehr und zum Schutze geschädigter Arbeiter und Arbeiterinnen geschrieben worden. Im Laufe der Jahre seien eine Menge Klagen von Abonnenten und Versicherten gegen den Feierabend des Klägers laut geworden. Durch zum Abonnement anreizende und übertriebene Prospekte sei in den Arbeitern der Glaube erweckt worden, sie könnten bei Unfällen Versicherungsansprüche geltend machen, und wenn sie forderten, seien sie um ihre Ansprüche herumgekommen. Dies könne Beklagter in mindestens 50 Beschwerdefällen, die allein bei ihm eingegangen sind, nachweisen. Uebrigens hätten sich die Meyerschen Feierabend-Agenten in der gehässigsten Weise gegen das Volksblatt und dessen Redakteure geäußert, und der Artikel sei nur ein Akt der Notwehr. Und dem literarischen Werte nach, könne der Feierabend sehr wohl als ein Blatt für Dumme bezeichnet werden. Selbst höchste Gerichtshöfe hätten auf Grund von Sachverständigen-Gutachten das Blatt als literarisch minderwertig bezeichnet. Und da liege es wohl im Interesse der Arbeiter, vor dem Abonnieren eines solchen Blattes zu warnen.

Der Verteidiger Meyers meint, die Abonnenten und Versicherten bei dem Blatt Feierabend ständen sich noch lange nicht schlecht. Was mache es aus, wenn sich bei einem Blatt

Sunlicht Seife

ist infolge ihrer edeln Qualität auch eine hervorragende Badeseife! Sie bildet bei sparsamem Verbrauch einen herrlichen Schaum und erhöht tatsächlich die erquickende Wirkung des Bades! – Diese Seife ist für das Waschen der Kinderwäsche besonders zu empfehlen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190804 28-11/fragment/page=0005

mit 700 000 Abonnenten einmal 50 Beschwerdeführer fänden und was verschlage es, wenn einmal ein süddeutsches Gericht über den literarischen Wert des Feierabend abfällig kritisierte. Bei jeder Unfallversicherung lämen Beschwerden vor. Und die Beschwerden seien wohl mehr auf Anlaß eines Aufrufes gekommen. Ein Anlaß, vor dem Bezug des Feierabend zu warnen, liege nicht vor. Daß das Volksblatt eine scharfe Feder führe und allgemein gern angreife, gehe wohl daraus hervor, daß die Redakteure der Zeitung schon öfter bestraft worden wären. Die gegen den Beklagten zu verhängende Strafe dürfe demgemäß nicht niedrig ausfallen.

Rechtsanwalt Hübler entgegnet, er wolle das Gericht nicht mit viel Material belästigen. Das könne er aber sagen, daß die Geschäftspraktiken des Herrn Meyer durch viele Beschwerden usw. beleuchtet werden könnten. Gegen den Feierabend haben eine Menge Prozesse geschwebt und Herr Meyer ist ja selbst einmal wegen Vergehens gegen die Versicherungsgesetze zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Mehrere Personen, gegen die Herr Meyer klagte, sind freigesprochen worden. Ganz besonders abfällig äußerte sich der Professor Koch von der Universität Heidelberg als literarischer Sachverständiger über das Feierabendblatt. Auch in Gerichtsurteilen ist das Blatt als minderwertig bezeichnet worden. In Prospekten wird das Unternehmen als ein großes Werk privater Wohltätigkeit bezeichnet und dabei ist es ein Unternehmen, das bedeutende Ueberschüsse für den Herrn Kommerzienrat Meyer abwirft. Die Widersacher des Unternehmens sind sogar schon in Prospekten als „Schurken" und „Lämmel" bezeichnet worden, und Herr Meyer wurde auch wegen Beleidigung sozialdemokratischer Redakteure bestraft. Sollte das Gericht zu einer Verurteilung des Beklagten kommen, so könne es im ungünstigsten Falle eine gelinde Geldstrafe verhängen.

Meyers Rechtsbeistand wünscht eine hohe Strafe, da die Ehrung des Herrn Meyer nicht bloß in satirischer sondern auch in gehässiger Form angegriffen worden sei. Man habe seinem Mandanten eben eins auswischen wollen. Rechtsanwalt Hübler entgegnet, von einer hohen Strafe könne gar keine Rede sein, denn der Beklagte habe als Redakteur eines Arbeiterblattes in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt. Das Feierabend-Blatt sei für die Arbeiter wertlos. Will sich jemand versichern, so findet er dazu solide Gesellschaften genügend; dazu brauche er das Blatt des Herrn Meyer nicht. Und will jemand eine gute Zeitung lesen, dann brauche er den Feierabend erst recht nicht. Die Sache ist nun die, kommt jemand mit dem Lesen des Blattes nicht auf seine Rechnung, dann sagen die Meyerschen Agenten, ja der Mann ist ja auch nebenbei noch versichert, und kommt jemand um den Versicherungsbetrag, dann sagt man, ja der Mann bekommt ja auch noch das Blatt. Also, die gebotenen Leistungen sind wertlos. Dabei hat der Unternehmer in seinen Prospekten zum Abonnement geradezu angereizt. Und dagegen konnte sich der Angeklagte wenden. Die Schlußbemerkung des Artikels, daß Herr Kommerzienrat besser klinge, als der gewöhnliche „Herr Meyer", sei nur scherzhaft aufzufassen. Das Gericht verurteilte den Kollegen Däumig nach kurzer Beratung wegen Beleidigung zu

200 Mark Geldstrafe

eventl. 20 Tagen Gefängnis nebst Publikations-Befugnis für den Feierabendverleger. Das Gericht verneinte, daß der Beklagte in Ausübung von Rechten und in der Abwehr gehandelt habe. Mildernd sei nur berücksichtigt worden, daß er sich im Kampfe mit einem System befunden habe.

Ein unentwegter Kommunalkandidat.

Was sich heute alles als liberal, freisinnig und arbeiterfreundlich gebärdet, wenn es sich darum handelt, ein Pöstchen oder Aemtchen zu erwischen, das geht auf keine Kuhhaut. Seit Wochen wird der Bürgerschaft — dazu gehören bekanntlich auch die Arbeiter — von dem Kommunalfreisinn zu der kommenden Stadtverordneten-Ersatzwahl der Herr Oberingenieur Minner als ein Mann mit den schönsten Bürgertugenden empfohlen. Nur wer den unentwegten Minner wähle, vollbringe ein gutes Werk, denn dieser allein trete für das „Allgemeinwohl" ein. Wir hatten bisher noch nicht die hohe Ehre, den von den Liberalen als hervorragenden Gemeinwohl-Politiker empfohlenen Herrn zu kennen, freuen uns aber, am Freitag vor dem Gewerbegericht den Herrn Minner von einer Seite kennen gelernt zu haben, die in bezug auf die bevorstehende Wahl einiges Interesse erwecken dürfte. Daß Sozialdemokraten nicht zur Wahl gehen, ist selbstverständlich. Da man aber versuchen wird, auch Arbeiter, besonders Hirsch-Dunckersche Gewerkvereinler für Herrn Minner zu interessieren, so möchten wir rechtzeitig noch folgende Gewerbegerichts-Verhandlung melden, damit die Arbeiterschaft sich danach richten kann. Was Herr Minner in der Sache unternommen hat, mag ja vollständig in den „unentwegt-liberalen" Kram passen, die Arbeiter müßten sich aber selbst ohrfeigen, wollten sie nach dem Vorgange für diesen Kommunalkandidaten stimmen.

Es klagte der Kesselschmied Beyer gegen die Firma Reuter & Straube in Büschdorf wegen Schädigung infolge einer über ihn erteilten falschen Auskunft an die Firma Lindner. Beyer verlangte 60 Mk. Lohn für zwei Wochen durch entgangenen Verdienst. Als Vertreter der beklagten Firma trat Herr Minner auf, der zunächst geltend machte, daß das Gewerbegericht im vorliegenden Falle nicht zuständig sei, weil die Firma ihren Betrieb in Büschdorf habe. Das Gericht entschied sich aber zunächst für Verhandlung der Klage. Beyer erzählte nunmehr, daß er von der Firma Reuter & Straube, bei der Herr Minner als Oberingenieur tätig sei, eines Tages entlassen worden ist, weil er einige Pfennige mehr Lohn verlangt habe. Er sei bald darauf nach der Firma Lindner gegangen, um sich andere Arbeit zu suchen. Der Portier habe ihn an den Meister gewiesen, der ihn dann in die Fabrik geführt, ihm Arbeit gezeigt und gesagt habe, Beyer könne anfangen und ganz gutes Geld verdienen. Als er dann mit dem Meister aber wieder zum Portier vorgekommen sei, habe der Portier auf einmal gesagt: „Sind Sie Paul Beyer?", worauf Kläger mit „Jawohl" geantwortet habe. Darauf habe der Portier gesagt: „Meister, den Mann können wir nicht einstellen, der hat bei Reuter & Straube mehr Lohn verlangt." Der Kläger sagte sich darauf mit Recht, daß man ihn entweder auf Grund einer schwarzen Liste gebrandmarkt, oder daß die Firma Reuter & Straube ihm telephonisch einen Streich gespielt habe. Kein geringerer als Herr Oberingenieur lüftete selbst den Schleier über das Dunkel vor Gericht. Er gab selbst zu, der Firma Lindner „nur vertraulich" die Mitteilung gemacht zu haben. Der unentwegt liberale Minner bekräftigte auch vor Gericht mit einer gewissen Entschiedenheit, daß der Kläger entlassen worden sei, weil er sogar andere Arbeiter aufgefordert habe, mehr Lohn zu verlangen. Dies mag ja von dem liberalen Standpunkte aus verdammenswert erscheinen, aber die Arbeiter, die vielleicht Herrn Minner die Stimme gegeben hätten, möchten doch anders über Herrn Minners Ansicht und seine „nur vertrauliche" Auskunft denken. Der bedauernswerte Kläger wurde schließlich doch aus Unzuständigkeitsgründen mit seiner Forderung abgewiesen, da es sich nicht um eine Forderung aus einer gewerblichen Tätigkeit sondern um eine Forderung auf Grund des Bürgerlichen Gesetzbuches (unerlaubte Handlungen) handelte. Beyer muß nun bei dem Amtsgericht klagen; aber der Unzuständigkeits-Standpunkt des Gewerbegerichts dürfte ansechtbar erscheinen.

Der Kunstabend,

der für morgen, Dienstag, abend im großen Saale des Volksparkes vom Bildungs-Ausschuß veranstaltet wird, bietet in seiner ganzen Anlage soviel künstlerisch Wertvolles, daß sicher jeder Besucher voll davon befriedigt sein wird. Neben Gesangspartien ernsteren Inhalts, und zwar Kompositionen ausschließlich erster Meister, wird auch das heitere Element zur Geltung kommen. Allerdings nicht in Gestalt der landläufigen trivialen Couplets und abgedroschener Kalauer sondern in Form von Gesängen und Dichtungen, in denen der feine und doch wirksame Humor zu finden ist. Der instrumentale Teil der Veranstaltung wird durch Vorträge auf Flügel und Geige, sowie durch Violinsoli gebildet, zu denen nur erstklassige Berliner Kräfte gewonnen sind. Der Violinenvirtuos ist ein etwa 13jähriger Knabe, der schon hervorragende Proben seiner Kunst abgelegt hat. Für den Abend ist dem Bildungs-Ausschuß von der Firma A. Hoffmann, hier, ein klangreicher und volltönender Taps-Flügel zur Verfügung gestellt worden.

Die Veranstaltung wird pünktlich um einhalb neun (8½) Uhr ihren Anfang nehmen. Die Saalöffnung erfolgt um 7½ Uhr. Um einen allzu starken Andrang an der Haupttür zu vermeiden, werden alle Türen zu Saal und Galerien gleichzeitig geöffnet werden. Die Karten werden an den Türen abgenommen. Wer den Saal zeitweilig verlassen will, muß sich eine Kontrollkarte geben lassen; ohne Karte wird niemand in den Saal gelassen. Programme werden beim Eintritt gratis ausgegeben.

Es ist selbstverständlich, daß bei Darbietungen wie denen des Kunstabends die größte Ruhe herrschen muß, damit jeder Besucher auch einen ungetrübten Genuß von den Gesängen und Vorträgen haben kann. Das Servieren ist daher während der einzelnen Nummern möglichst zu unterlassen, mindestens aber so geräuschlos wie irgend möglich durchzuführen. Um den Stimmungsgehalt des Programms nicht zu beeinträchtigen, ist nur eine Pause vorgesehen; diese wird aber 30 Minuten währen, so daß genügend Zeit zur Erfrischung usw. bleibt. Das Rauchen ist vor und während der Veranstaltung nicht gestattet. Die verehrten Damen werden auch diesmal wieder gebeten, die Hüte abzunehmen. Im übrigen ist den Anweisungen der durch besondere Abzeichen kenntlichen Ordner Folge zu leisten.

Karten zum Kunstabend sind noch heute und morgen zum Preise von 40 Pfennig zu haben. Der Verkauf in den Gewerkschaftsbureaus wird morgen, Dienstag, mittag 1 Uhr geschlossen, im Partei- und Arbeitersekretariat sind Karten bis 7 Uhr abends zu haben. Das Verbandsresp. Mitgliedsbuch ist als Legitimation vorzuzeigen.

Die Ordner werden ersucht, sich um 7 Uhr im Volkspark in dem Garderobezimmer neben der Bühne einzufinden; sie können den Aufgang am Kontor des Geschäftsführers benutzen.

---

* **Die Quittungskarten der Invalidenversicherung** werden von Kontrollbeamten der Landesversicherungs-Anstalt Sachsen-Anhalt in folgenden Straßen revidiert: Dienstag, den 28. April, in der Wilhelmstraße, Mittwoch, den 29., und Donnerstag, den 30. April, Friedrichsplatz und Friedrichstraße; Montag, den 4., und Dienstag, den 5. Mai, Geiststraße und Donnerstag, den 7., und Freitag, den 8. Mai, Kleine Ulrichstraße.

* **Zu Ehrendoktoren der Theologie** sind u. a. von der theologischen Fakultät unserer Universität die Herren Superintendent Wächtler, der Vorsitzende des deutsch-evangelischen Bundes, sowie Graf Hohenthal auf Döltzau ernannt worden. Die Hallesche Zeitung stellt fest, daß die Ernennung des letzteren wegen seiner „hohen Verdienste um die Vertiefung des evangelischen Glaubenslebens und der evangelisch-christlichen Liebestätigkeit" erfolgt sei. Die Hallesche Zeitung muß das ja wissen. Wir wissen nur, daß Graf Hohenthal auf den Berliner Generalsynoden ein Vertreter der extremsten orthodoxen Richtung und ein eifriger Kämpfer gegen die „Unsittlichkeit" der Großstädte ist. Sekundiert wird der gräfliche Agrarier dabei von einem Halleschen Manne der Wissenschaft, dem Direktor der Franckeschen Stiftungen, Herrn Professor Dr. Fries

* **Ein Zusammenstoß** zwischen einem Wagen der Stadtbahn und einem Möbelwagen der Firma Rabenalt ereignete sich heute vormittag 9 Uhr am Grünen Hof. Der Vorderperron der Elektrischen wurde zertrümmert, der Möbelwagen ist nur wenig beschädigt.

* Die Leiche einer etwa 20jährigen Frau wurde am Freitag in der Nähe des Trotbaer Wehrs gelandet.

* **Aus dem Bureau des Stadt-Theaters.** Den Wotan in der Dienstag Aufführung der Walküre singt Herr Kammersänger Karl Perron von der Dresdener Hofoper. Die übrige Besetzung ist die bekannte mit Herrn Goal und Frl. Wolf als Siegmund und Sieglinde, Frl. Agloda als Brunhilde, Frl. Sebald als Fricka und Herr Birkholz als Hunding. Anläßlich des Benefizes unserer Opernsängerin Frl. Kierwin, das für Mittwoch abend festgesetzt ist, ist eine nochmalige Abend-Aufführung (die letzte) von Ein Walzertraum in den Spielplan eingefügt worden. Frl. Kierwin verläßt nach zweijährigem erfolgreichem Wirken am Stadttheater zu Halle unsere Stadt, um einem Ruf ihres früheren Direktors an das neue Stadttheater zu Lübeck Folge zu leisten. Die Sensation des dritten Ring-Zyklus-Abends dürfte zweifellos das erste Auftreten Breuers in Halle als Mime in Siegfried bedeuten.

* **Aus dem Bureau des Walhalla-Theaters.** Das ohnehin schon reichhaltige Programm ist durch eine interessante Neuheit bereichert worden. Unter dem Titel Berlin bei Nacht wird ein Berliner Original-Kabarett aufgeführt, welches an den beiden ersten Debutabenden reichen Beifall fand. Die Direktion hat einige der besten und markantesten Berliner Kabarett-Typen für den Rest dieses Monats verpflichtet. Es sind dies: Trude Walde, Vortragskünstlerin am Flügel, vom Roland von Berlin. Hildgard Bork vom Lirden-Kabarett und Georg Bauer, Humorist, Improvisator und Rezitator. Alle Vorträge sind durchweg neu und werden durch eigenartig abgestimmte Lichteffekte und Dekorationswechsel sehr wirkungsvoll durchgeführt. Sie überragen beträchtlich das Durchschnittsmaß der üblichen Kabarettvorträge. Die Gesellschaft geht am 1. Mai nach Holland und wird daher am 30 d. Mts. unwiderruflich die letzte Vorstellung unter Henry de Buys bewährter Leitung gegeben werden.

* **Von der Radrennbahn.** Das gestrige Rennen verlief, begünstigt von gutem Wetter, ohne Unglücksfälle und unter reger Teilnahme. Um den großen Osterpreis starteten als Steher: Tommy Hall-London, Heinrich Arens-Köln a. Rh., Friedrich Theile-Berlin. Die Schrittmachermotore funktionierten nicht vom besten, verlagten sogar einige Male, infolgedessen auf bestimmte Kilometerzahlen einige Minuten länger gefahren wurde als früher. Theile-Berlin hat seit dem letzten Rennen in Halle ganz bedeutende Fortschritte gemacht. Er ging über Arens und Hall als Sieger hervor und legte 50 Kilometer in 51 Minuten und 13 Sekunden zurück, obwohl sein Schrittmacher mit dem Motor wegen einer kleinen Reparatur pausieren mußte. Theile erhielt den ersten Preis, 1000 Mk., Hall den zweiten Preis, 800 Mk. und Arens den dritten Preis, 600 Mk. Theile holte sich außerdem den höchsten Eröffnungspreis von 300 Mk. und bei dem Vorgabefahren noch Preise von 50 und 40 Mk. Insgesamt waren 3280 Mk. für Preise ausgeworfen worden.

Ammendorf, 27. April. (E. B.) Die Urwählerlisten liegen hier im Gemeindebureau und zwar am 27., 28. und 29. April aus. — In **Radewell erfolgt die Auslage am 30. April, 1. und 2. Mai.**

Bölberg, 27. April. (E. B.) Die Urwählerlisten liegen hier am 28., 29. und 30. April aus. Jeden Wählers Pflicht ist es, sich zu überzeugen, ob er darin steht. Wer verhindert ist, selbst nachzusehen, möge sich an die bekannten Genossen wenden.

— **Zur Maifeier,** welche am 1. Mai, abends 8 Uhr, in Robitzsch Restaurant, Böllbergerweg, stattfindet, werden die Genossen ersucht, recht zahlreich zu erscheinen, um den Gedenktag

---

Kleines Feuilleton.

Der unzüchtige Wahre Jacob. Aus St. Louis (Nordamerika) wird berichtet, daß die dortige Postbehörde sich weigerte, Nr. 565 des Wahren Jakob, datiert vom 17. März, zu befördern, weil diese Nummer die Sittlichkeit der Amerikaner gefährde. Die Arbeiter-Zeitung von St. Louis erhielt diesen Bescheid, als sie ihren Abonnenten den Wahren Jakob per Post zusenden wollte. Die Arbeiter-Zeitung bemerkt dazu:

„Auf näheres Ansuchen wurde uns der Bescheid, daß Postmeister Wyman das kleine Bildchen auf Seite 5739, betitelt „Der Reichsdukaten — macher" für unanständig halte. Die beterffende kleine Illustration stellt den Reichskanzler von Bülow tiefsitzend dar, hinter seinem „naturbedrängt" dastehenden Reichsschatzsekretär und läßt Bülow den Ausspruch tun: „Ich bin doch neugierig, ob der neue Reichs—schatzsekretär mehr kann als der alte!"

Nun, wir wollten nicht als Kunstkritiker auftreten, nachdem Postmeister Wyman sein Urteil abgegeben hat.

Ein amerikanischer Postmeister muß alles sein: Spezereihändler, Moralpolizist, Kunstkritiker usw. Hat er sein Urteil gefällt — dann schweigen alle Flöten!

Also schweigen auch wir!

Wer seinen durch die Arbeiter-Zeitung bestellten Wahren Jacob haben will, der sende uns zehn Cents, und wir werden Nr. 565 per Expreß (Privatpost) zusenden.

Als wir des Postmeisters Assistenten aufmerksam machten, daß der Wahre Jakob 250 000 Abonnenten habe und daß selbst in Preußen-Deutschland nichts Unmoralisches an dem Blatte wahrgenommen wird, erhielten wir zur Antwort:

„Die Karikatur mag in Deutschland oder für deutsche Leser nichts Anstößiges haben, aber sie kommt auch Leuten zu Gesicht, die nicht deutsch verstehen. Zudem, wenn wir ausländischen Zeitungen derartiges durchgehen lassen, dann gehen hiesige Zeitungen noch einen Schritt weiter."

Wir leaten gegen diese Entscheidung des St. Louiser Postmeisters Berufung an das Generalpostamt in Washington ein und erhielten unterm 6. April eine Abschrift der folgenden Entscheidung des Hilfsgeneralanwalts des Postdepartements:

„Washington, 4. April 1908.

Postmeister, St. Louis, Mo.

Mein Herr!

In Beantwortung Ihrer Zuschrift vom 30. März sei Ihnen hiermit mitgeteilt, daß die ausländische Zeitschrift Der Wahre Jakob, wovon Sie ein Exemplar unterbreitet, obszön (indezent) ist, und Sie sich deshalb weigern sollten, Exemplare von der betreffenden Ausgabe zu befördern.

Achtungsvollst

R. P. Goodwin, Assistent Attorney General."

Zum Schlusse gibt Genosse Höhn, der Redakteur der Arbeiter-Zeitung, den Rat:

„Möge der sündhafte Künstler im Schwabenland künftig den St. Louiser Moralkodex studieren, ehe er seinen Reichskanzler wieder bildlich darstellt, und möge er jenen anstößigen, unaussprechlichen Porzellantopf des deutschen Reichsschatzsekretärs in eine Entfernung rücken, wo ihn unser herzensguter St. Louiser Postmeister nicht mehr zu Gesicht bekommt.

Um wirkliche Moral und Anstand zu erlernen, sollte der Schwabenkünstler nach St. Louis kommen — nach der Metropole bei der Missourimündung, wo jedes Stadtratsmitglied die personifizierte Tugend, und jeder andere Politiker, vom öffentlichen Hundefänger bis zum Postmeister, in engelreiner Moraltracht einhergeht. Und das sollten sich die schwäbischen Zeitungsmenschen künftig merken!

Ihr kennt St. Louis noch lange nicht — noch lange nicht!"

Wagners Popularität. Im letzten Winter entfielen die meisten Opernaufführungen in Deutschland auf Richard Wagner. 1700 Wagner-Aufführungen wurden gezählt, während Verdi die zweite Stelle mit 700 Aufführungen einnahm. Trotz dieser hohen Aufführungsziffer ist Wagner durchaus nicht so populär, wie er es sein könnte, wenn die Theater nicht bloß die Luxusbedürfnisse der Reichen und ihre eigenen Kassenerfolge im Auge hätten. Die königliche Oper in Berlin und die von den Kommunalbehörden abhängigen Stadttheater, nicht zum wenigsten hier in Halle, geben hierin das denkbar schlechteste Beispiel. Im Lande der „Sozialreform".

Der Restaurationswut gewisser Kreise hat mit der Hohkönigsburg, deren Wiederherstellung in der „ursprünglichen" Gestalt den deutschen Steuerzahlern schon manchen schönen Groschen Geld gekostet hat, ist eine gewaltige Blamage zuteil geworden. Der Frankf. Ztg. wird darüber aus Straßburg geschrieben: Der Buchhändler Heitz in Straßburg hat soeben aus Privatbesitz eine zweifellos aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts stammende Elfenbeinplakette erworben, mit einer großen und deutlichen Darstellung der Hohkönigsburg. Damit ist das Rätsel, das der vor einiger Zeit aufgefundene Holzschnitt mit der Darstellung eines runden Hauptturmes aufgab, gelöst: der Turm war tatsächlich rund, aber auf quadratischem Sockel. Die Plattform des Turmes trägt die gleiche Laterne wie auf dem Holzschnitt. Weiterhin ist die Bedachung des Hauptgebäudes eine ganz andere als in der jetzigen Rekonstruktion. Kurzum, die Bedenken derer sind vollständig gerechtfertigt, die seinerzeit warnten, bei völligem Mangel einer alten Darstellung in Wort und Bild an die Rekonstruktion zu gehen. Warum hat man damals nicht sorgfältiger gesucht? Jetzt steht nun die bedauerliche Tatsache fest, daß der vollständig neue Phantasiebau gerade in seinen Hauptpunkten dem einstmaligen Bilde der Burg absolut nicht entspricht.

Die Deutsche Tageszeitung bemerkt zu der Angelegenheit:

Die „peinliche" Entdeckung . . . „ist um so unerfreulicher, als tatsächlich der alte Bau nach den Heitschen Bildern viel kraftvoller und gefälliger war als das daneben recht blaß und enkelhaft dreinschauende Ebhardtsche Gebilde. Was nun geschehen wird, kann man noch nicht absehen. Es wird nicht an Stimmen fehlen, die raten, wenigstens die schlimmsten Unhaltbarkeiten des Neubaues, besonders den Bergfried, baldmöglichst einzureißen und nach den zu spät aufgefundenen alten Vorbildern nochmals aufzubauen."

Man sieht, die Sache nimmt nachgerade einen tragikomischen Charakter an. Wenn nur nicht das Geld der Steuerzahler dabei millionenweise draufgegangen wäre!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219080428-11/fragment/page=0006

der Arbeiterschaft zu begehen. Die hiesige Arbeiter-Liedertafel wird ihr Bestes dazu beitragen, diesen Tag würdig zu feiern.

Ofendorf, 27. April. (Eig. Ber.) Achtung, Landtagswähler! Die Liste für die Landtagswahlen liegt vom 28. bis 30. April beim Schulzen, von morgens 9 bis abends 6 Uhr, aus.

Pölau, 27. April. (E. B.) Die Urwählerliste liegt für unseren Ort heute, Dienstag und Mittwoch aus. Versäume keiner die Einsichtnahme.

— Ueberfahren wurde am Sonnabend in der sechsten Stunde ein Junge vom Geschirr des Unternehmers Faust. Dieser hatte zwei Wagen zusammengehängt. Auf dem zweiten spielten einige Kinder, dabei stürzte das eine herab. Der Verletzte wurde ins Elisabeth-Krankenhaus nach Halle gebracht.

Seeben, 25. April. (E. B.) Der Arbeitergesangverein in Seeben hatte von Parisch eine Parterresuhe für 50 Mk. jährlich gemietet, und hielt dort seine Sitzungen ab. Bei den Zusammenkünften wurde Bier, Selterwasser und Beerenfruchtwein getrunken. Der Verein hatte Parisch einen eisernen Vorschuß von 60 Mk. gegeben, damit er Getränke einkaufe. Gegen P. wurde das Strafverfahren eingeleitet, weil er unbefugt die Schankwirtschaft ausgeübt und den Betrieb nicht zur Steuer angemeldet habe. Das Landgericht Halle a. S. als Berufungsinstanz verurteilte ihn auch mit folgender Begründung: Allerdings habe sich nicht feststellen lassen, daß P. die Getränke mit einem Aufschlag weiter gebe. Auch habe sich nicht widerlegen lassen, daß ein von den Lieferanten gewährter Rabatt, der vierteljährlich je nach der Menge der gelieferten Getränke bemessen wurde, dem Verein zu gute gekommen sei. Dagegen stehe fest, daß der Betrag von 50 Mk. Miete nicht die einzige Entschädigung gewesen sei, welche P. erhielt. Tatsächlich bekomme er vierteljährlich 25 Mk. als Miete und für Reinigung des Raumes. Da dieser Raum nur zweimal wöchentlich benutzt und er nur an zwei Tagen geheizt und beleuchtet zu werden brauche, so sei nach den Erfahrungen der Richter jenes mit dem gezahlten Betrage zu doch abgegolten, wenn man in Betracht ziehe, daß es sich um ein Dorf handele. Das Landgericht nahm deshalb an, daß auch die Schankthätigkeit mitbezahlt werden sollte. Dann sei alljährlich der Frau zu Weihnachten eine Gratifikation von 5 Mk. gewährt worden. Das komme auch dem Manne zugute, weil die 5 Mk. im gemeinschaftlichen Haushalt verwendet würden. Demnach sei Ausübung des Schankgewerbes durch P. anzunehmen.

Der erste Strafsenat des Kammergerichts verwarf die hiergegen vom Angeklagten eingelegte Revision und bemerkte begründend: Die Vorinstanz sehe als genügend erweisen an, daß „die ganze Manipulation“ (!) dem Angeklagten einen Nutzen gebracht habe. Deshalb könne unter den obwaltenden Umständen seine Thätigkeit ohne Rechtsirrtum als gewerbsmäßige Ausübung der Schankwirtschaft angesehen werden.

Hohenthurm, 26. April. Eine arme Reiche ist hier gestorben. Im Kopfkissen dieser Frau, die sehr ärmlich lebte und jüngst ohne Nachkommen starb, fand man 179,000 Mk.

Parteinachrichten.

— **Zur Maifeier.** In einer Generalversammlung des sozialdemokratischen Ortsvereins Mannheim wurde folgende Resolution angenommen:

„Die Vorstände des Gewerkschaftskartells und des Sozialdemokratischen Vereins erachten die Befolgung des Rundschreibens der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands und des deutschen Parteivorstandes betr. Regelung der Unterstützungsfrage bei der Maifeier nicht für eine glückliche Lösung der Frage. Die Vorstände halten insbesondere in diesem Jahre die Anwendung der darin enthaltenen Anregungen für ausgeschlossen. Gewerkschaftskartell und Partei lehnen es ab, dem Rundschreiben Rechnung zu tragen. Beide überlassen es vielmehr dem diesjährigen Gewerkschaftskongreß und dem Parteitage, diese Angelegenheit anderweitig zu regeln.“

In Braunschweig verbot die Polizei den geplanten Maiumzug der organisierten Arbeiterschaft.

— **Vom gleichen Recht.** Am Dienstag hatte das Stadtverordnetenkollegium der Stadt Höhscheid (Rheinland) sich aufs neue mit der Wahl eines Mitgliedes zur Schuldeputation zu beschäftigen, nachdem die vorige Sitzung durch die Obstruktion unserer Genossen beschlußunfähig geworden war. Der Genosse Berns ist vom Provinzial-Schulkollegium nicht bestätigt worden, und unsere Genossen, die die Hälfte der Stadtverordnetenmandate (12 von 24) inne haben, verlangten, daß ein anderes Mitglied ihrer Fraktion gewählt werde. In der gestrigen Sitzung wurde denn auch mit den Stimmen unserer Genossen gegen die der Bürgerlichen der Genosse Witte gewählt. Man verhehlt sich nicht, daß dieser Genosse ebensowenig wie sein Vorgänger „oben“ als Schuldeputationsmitglied genehm sein wird, so daß eine Weiterentwicklung des Streites sicher ist.

— **Vom „Prinzip der gleichen Behandlung“.** Die Annaberger Amtshauptmannschaft darf sich rühmen, an der Front der Amtshauptmannschaften Sachsens zu stehen, die in der Bekämpfung der Sozialdemokratie Hervorragendes leisten. So hat jetzt die Amtshauptmannschaft Annaberg die Erhebung von Eintrittsgeld für die Maifeier mit folgender Begründung verboten: „Die Königliche Amtshauptmannschaft kann zur Erhebung von Eintrittsgeld bei der für den 1. Mai dieses Jahres in Aussicht genommenen Abendunterhaltung keine Erlaubnis erteilen, weil die Feier, wie auch die gewählten Lieder verraten, lediglich die Tendenz hat, den Klassenhaß zu schüren und gegen die staatliche Autorität aufzureizen.“

Die Lieder, die nach der Meinung der Amtshauptmannschaft den Klassenhaß schüren, sind: „Gruß an den ersten Mai“, „Seid gegrüßt, Genossen alle!“, „Bruderliebe“.

Die gleiche Amtshauptmannschaft hat am 12. Dezember 1906 dem Arbeiterturnverein Gelenau zwei öffentliche Abendunterhaltungen nicht genehmigt mit der Begründung: „daß sie es grundsätzlich ablehnen müsse, einem Verein die Wege zu ebnen, der den ausgesprochenen Zweck (11) verfolgt, die Arbeiterjugend in den Bannkreis der Umsturzpartei zu ziehen. Die Amtshauptmannschaft ist aber nicht gewillt, Bestrebungen zu unterstützen, die jeder Vaterlandsfreund mit Entschiedenheit von sich abweisen muß“.

Noch haben wir ja in Sachsen den antidiluvianischen Zustand, daß Geldsammlungen an die behördliche Genehmigung gebunden sind. Diese unglaubliche Bevormundung, über die die Bürger anderer freien Länder den Kopf schütteln und lächeln, wirkt um so kurioser, wenn man sich vergegenwärtigt, daß das sächsische Ministerium sich für diese Maßnahme auf die — — Armenordnung vom Jahre 1840 stützt.

Diese Maßnahme richtet sich ausschließlich gegen die Sozialdemokratie. Das gab die Regierung offen in einer Entscheidung vom 6. August 1891 zu, indem sie ausführte: „Kann auf die hier in Frage kommende Entschließung der Behörde das Prinzip der gleichen Behandlung nicht unbedingt Anwendung leiden.“

So steht denn fest, daß es in Sachsen Behörden gibt, die Sozialdemokraten als minderen Rechtes betrachten. Und die Amtshauptmannschaft Annaberg kann nicht bestreiten — und dafür haben wir nun ein neuen Beweis, daß ihre Genehmigungen davon abhängig gemacht werden, ob ein Verein sozialdemokratisch ist oder nicht. Daß sie damit das Gefühl der Rechtsgleichheit in der Arbeiterschaft hebt, wird sie wohl selber nicht annehmen. Und tut sie es doch, dann irrt sie, soweit Sozialdemokraten in Frage kommen.

— **Erklärung.** Das Ausländische Zentralbureau der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands gibt aus Anlaß der in Nr. 88 des Russischen Bulletins vom 16. März d. J. abgedruckten Warnung, die von einer Person handelte, die in Berlin eine Empfehlung der „Technischen Gruppe am Zentralkomitee der Sozialdemokratischen Arbeiter Rußlands“ vorgewiesen hatte, nachstehende Erklärung ab:

„1. Die Technische Gruppe am Zentralkomitee wurde im August 1907 aufgelöst;

2. Die von dieser Gruppe ausgegebene Empfehlungen sind infolgedessen ungültig;

3. Was speziell den Genossen betrifft, auf den sich die oberwähnte Warnung bezog, so stellt das Ausländische Zentralbureau fest, daß er persönlich außer allem Verdacht der Provokation steht.“

Gewerkschaftliches.

Lehrlingsfreuden im Kost- und Logiszwang. Ein altes Sprichwort sagt: „Lehrjahre sind keine Herrenjahre.“ Das sind sie sicher nicht, aber die zumeist beliebte Auslegung dieser Weisheitsregel ist ebenso verkehrt als alt. Der Lehrling wird im modernen Zeitalter als ein bequemes Ausbeutungsobjekt betrachtet, dessen Ausbeutung um so leichter, je weniger Leute sich um einen solchen verlassenen Jungen bekümmern. Sehr häufig stecken die Eltern selbst noch in diesen Vorurteilen und können einen Unterschied zwischen Ausbeutung oder vernünftiger Anlernung einer Arbeitskraft kaum machen. Insbesondere dient der Bäckerberuf mit seinen mittelalterlichen und zurückgebliebenen Einrichtungen dazu, die Kraft eines jungen Menschen bis zur Neige auszubeuten. Wie die Dinge im Bäckereigewerbe liegen, zeigt nachfolgender Fall auf das deutlichste.

In Niederzwehren bei Kassel werden bei einem Bäcker S. ein Geselle und ein Lehrling beschäftigt, die täglich von morgens 2½ Uhr bis nachmittags 5½ Uhr arbeiten müssen; außerdem muß der Lehrling dreimal wöchentlich Brot nach Kassel fahren, von wo er erst abends 9½ Uhr zurückkommt, aber trotzdem um 2½ Uhr mit der Arbeit wieder beginnen muß. Als der Lehrling sich einmal nach solcher unmenschlichen langen Arbeit dreimal von dem wohlbeleibten Meister, der seinem Körper mehr Ruhe gönnt, wecken ließ, wurde er von dem Herrn aus dem Bett geworfen und geschlagen. Der Prügelheld scheint nicht zu wissen, daß Lehrlinge im ersten Jahr nur 10 Stunden beschäftigt werden dürfen. Die Backstube ist voller Schwaben und Heimchen; der Mehlboden wird von den Mäusen als Aufenthaltsort benutzt, desgleichen von den Hühnern, die frei darauf spazieren können; am liebsten halten sich diese Gäste auf dem Mehle auf, das dort ausgeschüttet liegt. Als der Lehrling eine halbvertrocknete Maus im Mehl fand und diese dem Meister zeigte wurde das Mehl zum Stäuben verwandt. Als dann der Lehrling mit dem Gesellen über den Fall sprach, bekam der Junge eine ordentliche Tracht Prügel von dem Herrn Meister, ja, er wollte sogar den Gesellen und den Lehrling anzeigen, weil sie ihm angeblich sein Geschäft zu schädigen beabsichtigten! Der Schlaffalon für den Gesellen und den Lehrling kann mit einem Schweinestall verglichen werden; die Betten werden wöchentlich drei- bis viermal gemacht und alle Vierteljahr frisch überzogen, gefegt wird einmal pro Woche, aber alles unter die Betten; auch hier sind Mäuse in starker Zahl vorhanden. Das Essen läßt sehr viel zu wünschen übrig, und der Lehrling muß — wenn er nach Kassel fährt — 7 Stunden ohne Essen und Trinken aushalten, um sodann mit Brot, einem Stückchen Wurst und einem Gläschen Bier abgespeist zu werden. Nichts Warmes! Uebrigens muß der Lehrling auch Kinder warten, Wege besorgen und die Kohlen aus dem zwei Stunden entfernten Bergwerk holen. Die Sonntagsruhe wird musterhaft eingehalten, denn um 1 Uhr nachmittags sind Geselle und Lehrling vielfach noch bei der Arbeit.

Ausland.

Vom russischen Vereinsgesetz. Am 17. März wurden es zwei Jahre, seitdem die russische Regierung sich gezwungen sah, die „temporären Regeln“ über Vereine und Verbände herauszugeben. Von der Furcht vor der Revolution geboren, stellten diese Regeln den Versuch dar, die Arbeiterbewegung durch polizeiliche Reglementierung einzudämmen. Sie waren aber trotzdem ein bedeutender Schritt vorwärts gegenüber den bis dahin herrschenden Rechtsverhältnissen. Anfangs wurden diese Regeln von den Arbeitern fast völlig ignoriert: die hochgehende Welle der Arbeiterbewegung und die Traditionen der revolutionären Kämpfe des Jahres 1905 erlaubten es der Arbeiterschaft, sich über die engen Schranken dieses Gesetzes hinwegzusetzen und ihre Vereine und Verbände auf breiterer Basis aufzubauen, als es die genannten Regeln gestatteten. Allein je mehr die politische Reaktion im Lande erstarkte und die Arbeiterbewegung abflaute, desto häufiger sahen sich die Arbeiter gezwungen, das Vereinsgesetz auszunutzen, um ihre Positionen zu befestigen. Jedoch auch die Reaktion schlief nicht. Mit Hilfe von Senats„erläuterungen“ und administrativen Verfügungen beschnitt sie das Vereinsgesetz ebenso, wie alle „konstitutionellen“ Errungenschaften der Revolutionsjahre, und stellte die Handhabung desselben in vollste Abhängigkeit von der Willkür der Polizei. Zahlreiche Beispiele haben den Beweis erbracht, daß die Arbeitervereine und -Verbände unter dem Gesetz vom 17. März in seiner jetzigen Form genau so rechtlos sind, wie vor Herausgabe desselben, denn nichts schützt sie vor den Repressalien und Schikanen der Regierung. Eine interessante Illustration zu der zweijährigen Praxis des Vereinsgesetzes bietet die Geschichte des Petersburger Druckereiarbeiterverbandes, die in der ersten Nummer seines neu erstandenen Organs „Unsere Stimme“, in kurzen Zügen wiedergegeben wird.

Der Petersburger Druckereiarbeiterverband wurde schon im Sommer 1905 gegründet und entfaltete, obwohl nicht polizeilich reglementiert, eine vollkommene offene, rege Tätigkeit. 1906 beschloß der Verband, um seine Existenz zu sichern, auf Grund des Vereinsgesetzes um behördliche Bestätigung nachzusuchen. Im Verlauf von vier Monaten existierte er hierauf auf vollkommen legaler Grundlage, als ihm plötzlich von den Behörden eröffnet wurde, daß er „ungesetzlich“ sei und deshalb aufgehoben werden müsse. Das war die erste Frucht des „konstitutionellen“ Gesetzes. Am 22. August 1906 wurde der Verband auf Grund eines neuen Statutes bestätigt und konnte nun seine legale Existenz wieder aufnehmen. Allein hier stieß er auf Hindernisse, die die russische „Konstitution“ trefflich charakterisieren: „Bisher“, so schreibt das erwähnte Organ, „wurde der Verband als ungesetzlich betrachtet, aber trotzdem geduldet; jetzt wurde er als gesetzlich anerkannt, aber dulden wollte man seine Tätigkeit auf keinen Fall.“

Infolgedessen sah sich der Verband trotz des Vereinsgesetzes gezwungen, acht Monate eine illegale Existenz zu führen. Endlich, nach fast zweijährigem Bestehen, wurde der Verband im Frühling 1907 legalisiert. Er entfaltete nun eine rege Tätigkeit in den gesetzlich vorgeschriebenen Grenzen, allein täglich, stündlich hing das Damoklesschwert der polizeilichen Schließung über ihm. Obwohl der Verband seine Tätigkeit immer mehr einschränkte und sich den Zeitverhältnissen anzupassen suchte, war er wegen seines zunehmenden Einflusses auf die Arbeiterschaft den Machthabern ein Dorn im Auge. Im August 1907 wurde er schließlich von der Polizei aufgelöst, gerade am Vorabend der Abschließung eines Kollektivvertrages mit den Druckereibesitzern ... Vor kurzem ist es dem Verband endlich gelungen, unter dem Namen Verband der Arbeiter der graphischen Künste, wieder aufzuerstehen. Gleich bei Beginn seiner Tätigkeit schrieben sich zirka 1500 Mitglieder in den Verband ein. Allein nichts bürgt dafür, daß er lange fortbesteht. Schon haben die schwarzen Raben aus dem Organ der Echtrussen Russkoje Snamja ihr unheilverkündendes Gekrächz begonnen, und ihr Wille und Einfluß sind bekanntlich stärker, als die „Rechtsnormen“ des russischen Pseudokonstitutionalismus.

Aus dem Reiche.

Berlin. Ein „Kinderfreund“. Auf der Steegerwiese zwischen Berlin und Pankow wurden in letzter Zeit mehrfach Sittlichkeitsverbrechen an kleinen Mädchen verübt. Jetzt wurde ein wohnungsloser Bäckergeselle ertappt. Er hat zahlreiche Sittlichkeitsattentate begangen.

Berlin. Tot aufgefunden wurde in der Pallisadenstraße der Restaurateur Haugk aus Friedrichshagen. Die Leiche weist verschiedene Verletzungen auf, es soll ein Verbrechen vorliegen.

Leipzig. Raubmord. In ihrer Wohnung wurde die Kernmacherfrau Ponikau mit durchschnittener Kehle aufgefunden. Der Mörder, ein 19jähriger Schwager der Ermordeten, ist in Dölnitz verhaftet worden. Es liegt Raubmord vor.

Vermischtes.

* **Schneestürme** werden aus allen Teilen Frankreichs gemeldet. In manchen Landesteilen liegt der Schnee einen halben Meter hoch. Der Verkehr ist teilweise gestört.

* 20 Mann ertrunken. Bei der Insel Wight stieß der Kreuzer Gladiator mit dem amerikanischen Postdampfer St. Paul zusammen. Der Kreuzer ist ein völliges Wrack. 20 Mann sollen ertrunken sein.

* **Ein Tornado** (Wirbelsturm) hat die Vereinigten Staaten von Amerika heimgesucht. Der erste der Stürme habe sein Zentrum in Louisiana, von dort ging er nach Nordosten. Er zertrümmerte auf seinem Wege Gebäude usw. und führte die Trümmer mit fort. 20 000 Menschen sollen obdachlos sein. Der Verlust an Eigentum wird auf 50 Millionen Dollars geschätzt. Die Zahl der Toten und Verletzten ist noch nicht zu ermitteln.

* Die Folgen der Hostienfrevelschichte. Wir melden vorgestern bereits, daß Professor Feilbogen seines Amtes enthoben worden sei. Heute wird gemeldet, daß der Herr Professor sich mit seiner Familie in den nächsten Tagen — taufen lassen will. Sühne muß sein.

* In der Romanfabrik. Ein schlauer „Romanunternehmer“, der in Paris unter dem Namen „Pere Tite a la Ligne“ bekannt ist, hat sich ein regelrechtes Bureau eingerichtet, wo alle Zeitungsberichte über grausige Mordtaten, über geheimnisvolle Verbrechen, Millionen-Unterschlagungen, romanhafte Entführungen und blutige Ehetragödien sorglich gesammelt und möglichst rasch und prompt zu den „schönsten Romanen“ verarbeitet werden. Eine ganze Schar von armen, schlecht bezahlten Schreibern hat hier das Amt, die Geschehnisse durch phantastische Aufbauschungen und freie „dichterische“ Zutaten schmackhaft zu machen. Und die Elaborate dieser Mitarbeiter werden dann einer flüchtigen Durchsicht unterzogen, die Phantasie den Schreiber durch einige möglichst schauerliche „Geheimnisse“ aufgefrischt, die übliche Phraseologie eingewoben, und wenn dann ein schöner Titel erfunden und eine grausige Umschlagszeichnung ersonnen ist, ist der Roman fertig. Über die Abfassung von Abenteuerromanen setzt nicht nur eine wilde Phantasie voraus, sondern auch ein leidlich gutes Gedächtnis. Das Nuovo Giornale erzählt wie Ponson du Terail beim Schreiben seiner Schauerromane seinem Gedächtnis zu Hilfe kam. Alle Persönlichkeiten, die in der Dichtung vorkamen, wurden durch kleine Puppen symbolisiert, die vor ihm auf dem Tische standen. Jedesmal, wenn der Verfasser einen Held oder eine Heldin glücklich umgebracht hatte, verschwand die Puppe in einem Kästchen, das neben dem Tische hing, so daß er nicht darüber im Zweifel war, wen er in der Folge nicht mehr auftreten lassen durfte. Einmal jedoch widerfuhr ihm doch ein Mißgeschick; er vergaß die Puppe in den Kasten zu werfen, und prompt trat der Held kurz nach seiner Ermordung wieder auf, um die Leser mit neuen wunderbaren Taten zu entzücken.

Stadt-Theater.

Die lustige Witwe hat nunmehr definitiv von der Bühne unseres Stadttheaters Abschied genommen. Fünfzigmal ist sie zur Aufführung gelangt, und bis zuletzt hat sie begeisterte Zuhörer gefunden. Ueber die Qualität der Operette soll nichts Nachteiliges gesagt werden. Sie ist um vieles besser als so manches, was uns in den letzten Jahren als Operettennovität geboten wurde. Die Musik ist original, pikant, eigenartig und einschmeichelnd, die Handlung flott und lustig. Das Bedenkliche ist nur, daß ein derartiges leichtes Werk so oft aufgeführt werden konnte auf Kosten der wertvolleren und tieferen dramatischen Kunst, vor allem des Schauspieles, das in dieser Saison recht stiefmütterlich behandelt worden ist. Die Hauptschuld daran trägt der oberflächliche Geschmack des Durchschnitts-Theaterpublikums, das sich um jeden Preis amüsieren und nicht denken will. Und solange das zahlungsfähige Bürgertum für den Theaterbesuch allein in Betracht kommt, wird diese Geschmacksrichtung auch dominieren. So ist 's nun mal und fertig!

Die letzte Aufführung der lustigen Witwe ging als Benefizvorstellung für Herrn Landory in Szene, der fünfzigmal den Danilo gespielt und nicht wenig zum Erfolge der Operette beigetragen hat. Auch am Sonnabend war er wieder in seinem Elemente und zeichnete sich durch flottes und gewandtes Spiel aus. Stürmischer Beifall und reiche Blumenspenden waren der Dank des Publikums. Auch die Damen Klerwin und Mothes, die leider unsere Bühne verlassen, zeigten sich in ihren Rollen noch einmal von der vorteilhaftesten Seite. Frau v. Boer sang das Wilja-Lied mit bekannter Meisterschaft. Alle übrigen Darsteller waren ohne Ausnahme trefflich bei der Sache und sicherten der lustigen Witwe einen würdigen Abgang. E. D.

Versammlungsberichte.

Steinsetzer Zeitz. Der Verband hielt am 12. April seine Monatsversammlung ab. Ueber die Maifeier sprach Gauleiter Göhre. Die diesjährige Maifeier soll gleichzeitig ein Protest sein gegen das Dreiklassenwahlrecht und deshalb hätten auch wir Ursache, an der Tagesfeier teilzunehmen. In der Diskussion erhielten drei Kollegen das Wort. Sie äußerten sich dahingehend, daß wir den 1. Mai feiern müssen und wollen, weil uns doch von Unternehmerseite nichts in den Weg gelegt wird. Ein Antrag, den 1. Mai durch völlige Arbeitsruhe zu begehen, wurde einstimmig angenommen. Ueber den Lohntarif der Rammer und Hilfsarbeiter berichtet Gauleiter Göhre, daß sich die Meister nicht gerührt haben, seit der Lohntarif an sie

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219080428-11/fragment/page=0007

eingereicht worden ist. Hier kann man wieder sehen, wie gleichgültig die Unternehmer gegen die Arbeiter sind, sie antworten gar nicht darauf, ob sie den Tarif annehmen wollen oder nicht. Es wurde der Versammlung geraten, jetzt vorläufig von einer Arbeitsniederlegung abzusehen. Gauleiter Göhre will erst noch einmal mit den Zeitzer und Weißenfelser Meistern in Verhandlungen eintreten. Sollte hier keine Einigung herbeigeführt werden, so werden sich die hiesigen Kammer und Hilfsarbeiter auf einen Kampf vorbereiten müssen. Der Kassenbericht vom ersten Quartal ergab eine Einnahme von 20,84 Mark, eine Ausgabe von 88,55 Mark. Kassenbestand ist 82,29 Mark, Kassenbestand der ganzen Lokalkasse 585,87 Mark. Unter Eingänge wurde ein Schreiben vom Hauptvorstand verlesen. Im Verschiedenen wurde das Einführen der Kontrollkarten von der Versammlung angenommen. (23. 4.) A. K.

Sozialdemokratischer Verein Deuben. In der Versammlung am 12. April wurden zwei Mitglieder aufgenommen. Die Abrechnung des ersten Quartals ergab eine Einnahme von 90,05 Mark, eine Ausgabe von 43,77 (Hauptkasse 8,64) Mk. Kassenbestand ist 46,24 Mark. Im laufenden Jahre sollen die Versammlungen am zweiten Sonntag im Monat stattfinden. Zur Maifeier wurde eine Abendveranstaltung beschlossen. Unter Verschiedenem wurden Beschwerden über das Austragen des Volksblattes vorgebracht, nach Prüfung aber als unberechtigt zurückgewiesen. (22. 4.) R.

Telephonischer Spezialdienst des Volksblattes.

Madrid, 27. April. Der Ministerrat wird sich in seiner nächsten Sitzung mit einer allgemeinen Amnestie befassen anläßlich der Zentenarfeier des spanischen Befreiungskrieges.

Rom, 27. April. Bei der gestern erfolgten Ersatzwahl in Trapani, dem Wahlkreise des Erministers Nasi, wurde Nasi mit 2691 Stimmen wiedergewählt. Die beiden Gegenkandidaten Nasi's erhielten nur 581 Stimmen.

Letzte Nachrichten.

Gelsenkirchen, 27. April. Gestern früh gegen 3 Uhr wurde der Güterzug Nr. 8126 infolge falscher Weichenstellung bei Ausfahren aus dem Bahnhof Bismarck gegen einen Preßblock geworfen. Hierbei entgleiste die Maschine sowie vier Wagen Der Heizer Kaus aus Osterholz, der absprang, geriet unter die Lokomotive und wurde sofort getötet. Der Materialschaden ist bedeutend. Der Betrieb ist nicht gestört.

London, 27. April. Nach der amtlichen Darstellung über den Zusammenstoß des Dampfers St. Paul mit dem Kreuzer Gladiator beträgt die Zahl der vermißten Mannschaft des Kreuzer Gladiator vier Tote, sieben Verwundete und 21 Vermißte. Jedoch wird hinzugesetzt, daß die Zahl der Opfer insgesamt 34 betragen dürfte, die vermutlich alle ertrunken sind.

— In ganz England wütet seit acht Tagen ein Sturm, wie er in den Annalen Englands kaum dagewesen ist. Ein Witterungswechsel ist auch gestern noch nicht eingetreten. Die Kanalschiffahrt ist seit Sonntag nacht unterbrochen. Telegraphen- und Telephonverbindungen sind vorläufig gestört. Die Kulturen sind vernichtet.

Petersburg, 27. April. Bei dem vorgestrigen Brande in den Obuchowskischen Staatswerken und Kanonenfabriken sind zehn 8-zöllige Kanonen im Werte von 400 000 Rubel verbrannt. Die gesamte Kanonenwerkstatt, sowie die Panzerabteilung und die Schlosserei sind ausgebrannt. Der Gesamtschaden wird auf 15 Millionen berechnet. Versichert war nichts.

Neuyork, 27. April. Noch immer läßt sich die genaue Zahl der Toten und Verwundeten, die dem Orkan und dem Tornado in den Südstaaten der Union zum Opfer gefallen sind, nicht angeben. Die niedrigsten Schätzungen nehmen an, daß dem Unwetter am Freitag mindestens 500 Personen erlegen und 3000 Personen verletzt worden sind. Andere Telegramme berichten von 1000 Toten und 6000 Verletzten. Da die Leichen und die Leichenteile untereinander getürmt sind, werden die Nachforschungen nach Zahl und Namen der Toten Lage in Anspruch nehmen. Mit Rücksicht darauf, daß die Leichen von heimsuchenden Gesindel beraubt werden, hat die Regierung über die von dem Unglück betroffenen Distrikte das Kriegsrecht verhängt.

Versammlungs-Anzeiger.

In vorliegender Nummer werden folgende Versammlungen bekannt gegeben:

Halle: Ortskranken- und Sterbekasse für das Schneidergewerbe, Mittwoch, 29. April.
„ Innungs-Krankenkasse der Schneider-Zwangs-Innung, Donnerstag, 30. April.
Wahlkreis Naumburg-Weißenfels-Zeitz: Maifeier, Freitag, 1. Mai.
Teuchern: Sozialdem. Verein, Maifeier, Freitag, 1. Mai. Maurer, Maifeier, Freitag, 1. Mai.
Weißenfels: Sozialdem. Verein, Mittwoch, 29. April.
Belgern u. Uma.: Konsumverein, Sonntag, 3. Mai.
Mansfelder Wahlkreise: Unterröblingen, Schraplau, Eisleben, Erdeborn, Freitag, 1. Mai.
„ Aisleben, Ermsleben, Sonntag, 3. Mai.
Eisleben: Ortskrankenkasse III, Sonnabend, 2. Mai.

Briefkasten der Redaktion.

Khl. Turnvereine unterliegen keiner polizeilichen Anmeldung, brauchen auch kein Mitgliederverzeichnis einzureichen. Ein Staat müßte schon jeder Verein haben. Diebstahl verjährt in 10 Jahren, Totschlag resp. Mord in 20 Jahren, Körperverletzung (schwere) in 10 Jahren, leichte in drei Monaten.

P. T. Der Stiefvater ist nicht zur Zahlung verpflichtet.

G. Sch. Die Gerichtskosten können in Haft nicht umgewandelt werden. Der Lohn ist für Gerichtskosten nur insoweit pfändbar, als er den Betrag von 1500 Mk. pro Jahr übersteigt. Der Ueberzieher ist nicht pfändbar.

W. Oe., Bitterfeld. Wir können ihnen nur folgende Firmen nennen: Muskauer Hohlglashüttenwerke, Artur Saltmann, Muskau O.-L.; Raehsch, Schier u. Ko., Muskau; Ed. Urbainz, Muskau; Glashüttenwerke Weißwasser, A. G., Weißwasser O.-L.; Ladiges, Greiner u. Ko., G. m. b. H., Weißwasser O.-L.

Briefkasten der Expedition.

Paul Gotter, Zorbau. Das ist doch wohl zuviel verlangt, Briefkastennotizen zu beantworten, wofür wir noch 15 Pf. Strafporto zahlen müssen. Briefe mit geschriebenem Inhalt kosten immer nach 10 Pfg., auch wenn Sie so freundlich sind und dieselben offen lassen.

Büchermarkt.

Was jedermann von der Erkennung der Krankheiten und der Voraussage des Krankheitsverlaufes aus dem Urin wissen muß. Von Dr. G. Schultz. 2. Aufl. Verlag von Edmund Demme, Leipzig. Preis brosch. 0,60 Mark.

Die elektromagnetische Massage. Neuestes erfolgreichstes Heilsystem. Leichtfaßliche Anleitung für jedermann, der sich bezüglich der Wissenschaft des Lebens (Biologie) in den Fortschritten der Heilkunde, Gesundheits- und Schönheitspflege kurz und eingehend unterrichten will. Auf Grund langjähriger Erfahrung einheitlich zusammengestellt von Dr. med. Walser. Preis 0,50 Mark.

Hektor Zoccoli: Die Anarchie, ihre Verkünder, Ideen, Taten. Von diesem Werke des italienischen Gelehrten, dessen deutsche Ausgabe im Verlag von Maas und Van Suchtelen, Leipzig und Amsterdam, erscheint, ist Heft 8 und 4 erschienen. Ohne sich mit den Lehren des Anarchismus einverstanden zu erklären, bemüht sich der Verfasser, eine systematische und kritische Uebersicht, sowie eine ethische Beurteilung der Anarchie, ihrer Verkünder, Ideen und Taten dem Leser vorzuführen. In den vorliegenden Heften behandelt der Verfasser die ökonomische Kritik Sterners, Proudhons und Bakunins.

Urwähler zum Landtage

ist jeder Preuße, der 24 Jahre alt, im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte ist, seit sechs Monaten in der Gemeinde, in der er wohnt, wohnt und zur Zeit der Aufstellung der Wählerliste keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfängt.

Die Steuerfrage spielt dabei keine Rolle; also auch wer gar keine Steuern zahlt, ist als Urwähler in der dritten Klasse wahlberechtigt.

Auch Schlafburschen sind wahlberechtigt.

Man sehe die Wählerliste nach, wann sie offen gelegt wird. Die Offenlegung erfolgt nur auf drei Tage.

Eingesandt.

Bezüglich des „An die Hallesche Arbeiterschaft" gerichteten Eingesands der Friseurgehilfen habe ich zu erwidern, daß erstens es nicht wahr ist, deren Arbeitsnachweis dreimal hintereinander umgangen zu haben, und daß ich zweitens, wenn kein organisierter Gehilfe bei Bedarf da ist, ich selbstverständlich einen andern einstellen muß, und diese haben sich, wie auch zugegeben, bald organisiert. Als im Mai vorigen Jahres der Gehilfe Schlichter die Stellung freundschaftlich mit einer andern in Berlin vertauschen wollte und mir dieses abends sagte, kam andern morgens, wo ich noch gar keine Schritte zur Erlangung eines andern getan hatte, der Gehilfe Strowitzky. Dieser, angeblich Verbandsmitglied, bewarb sich um die Stellung und bekam sie auch. Auf Befragen sagte er, daß mein damaliger Gehilfe ihm die Stellung empfohlen hätte. Also Verbandsmitglied zu Verbandsmitglied. Nachdem ich diesen Strowitzky aus triftigen Gründen im Januar dieses Jahres entlassen mußte, wandte ich mich sogleich durch meinen Sohn mit einem Brief an den Arbeitsnachweis „Drei Könige" mit dem Ersuchen, nach einem ehrlichen, zuverlässigen Gehilfen. Ich bekam hier aber keinen sondern erst nach 14 Tagen durch Inserate, allerdings einen nichtorganisierten. Dieser zeigte aber bald, daß er für mein Geschäft nicht geeignet war, und um einer etwa wiederkehrenden Kalamität aus dem Wege zu gehen, engagierte ich einen andern, welcher zu der Zeit noch in der Lehre war, aber mir geeignet erschien. Nach dessen Eintritt, gegen Mitte April, bekam ich vom Verband der Friseurgehilfen, i. A. Strowitzky, ein Schreiben, wonach ich unter Drohungen aufgefordert wurde, mich zu verantworten. Also diesem selben Strowitzky gegenüber, den ich entlassen mußte und der mich überall anzurempeln versucht, ja meinem Sohn auf der Straße zugerufen hat: „Ihren Vater bringen wir ins Blatt!", soll ich mich verantworten.

Aber wie bisher stets, so werde ich auch trotz diesem weiter den Gehilfenforderungen entsprechen.

Paul Böttcher.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Konsum-Verein für Belgern u. Umgegend.
Eingetr. Genossensch. m. beschr. Haftpfl.
Sonntag d. 3. Mai nachm. 3 Uhr im Volkshaus, Waldstraße 4, zu Belgern
::: General-Versammlung. :::
Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Geschäftsbericht. 3. Antrag der Verwaltung: Errichtung einer Dampfbäckerei u. Grunderwerb sowie Aufnahme von Anleihen und Spareinlagen. 4. Beschlußfassung über einen Tarifvertrag mit dem Geschäftsführer. 5. Verschiedenes.
Der Aufsichtsrat: K. Zschiesche, Vorsitzender.

Frische Thüringer Gutsbutter
Stück 58 und 61 Pfg.
Georg Holtzhausen,
Leipzigerstrasse 1. Mitgl. d. Rabatt-Spar-Vereins.

Für Gastwirte, Vereine und Gewerkschaften.
Eintritts-Blocks
laufende Nr. von 1 bis 500,
Garderobe-Blocks,
laufende Nr. von 1 bis 500,
Skat- und Notiz-Blocks,
„Tanz-Kontroller"
(Ersatz für Tanzbändchen)
vorrätig in verschiedenen Farben.
Zu beziehen durch
Die Volksbuchhandlung
Halle a. S., Harz 42/43.

Lederhandlung
Carl Friedrich Nachf.
jetzt
Brüderstrasse 4.
„Rudolf Mosse".

Sofa aufpolstern von 5 Mk., Matratze aufpolstern von 3 Mk. bei E. Dippold, Bergstr. 4, Hof, I. r.

Impfe
täglich nachm. von 2—3 Uhr.
Dr. Klautsch,
Kl. Klausstrasse 11, part.

Damen- u. Kinderkleider werden sauber und billig angefertigt bei Frau Schuster, Radewell, Hauptstraße 34.

Serpentine
(Kaliwasserfarbe)
billig zu verkaufen
Bernhardystraße 49.

Former
für Chamotte- und sonstige Ton-Form-Stücke findet Beschäftigung auf
A. Ströfer's Ziegelei, Nietleben.

Arbeiter
werden bei gutem Lohn dauernd eingestellt.
Dampfziegelei Planena b. Ammendorf.

Ein Futterschwein zu verkaufen Soeben, Hallesche Straße 9.

Kinderwagen von Mark 10.50 an kauft man bei
M. Bär, Gr. Ulrichstraße 54.

Orts-Kranken- u. -Sterbekasse für das Schneidergewerbe.
Mittwoch den 29. April, abends 8½ Uhr im Restaur. zur Erholung, Martinsberg Nr. 6,
General-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Rechnungslegung des Kassenführers für das Rechnungsjahr 1907.
2. Bericht der Rechnungsprüfungs-Kommission.
3. Verschiedenes.

Herren-Garderoben
fertigt
elegant und billigst
unter Garantie
tadellosen Sitzes.
Neueste Muster von besten Qualitäten stehen auf Wunsch zur gefälligen Ansicht stets zur Verfügung.
C. Wagner,
Unterberg 8, am Weidenplan.

Reparat. an Waschmaschin. schnell u. billig Böttcherei Schützenhof 1.

Eleg. Herren- u. Damen-Rad, m. Freil., bill. Wilhelmstr 49 I. l.

Ein Herr findet freundl. Logis Schwetschkestraße 14, II. r.

Wer Stellung sucht verlange die „Deutsche Vakanzenpost", Esslingen 186.

Kuttelhof 1
zwei Wohnungen M. 150.— und M. 195.— jährl. Mietszins 1. Juli zu vermieten. Näheres Fischerplan 3. p.

Nähmaschinen verkauft die Genossenschaftsdruckerei.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle-Süd, Steinweg 2, 25. April.

Aufgeboten: Schmied Stärt und Emma Heckert (Gr. Ulrichstraße 54). Hotelbesitzer Hebecker und Karoline Gutwasser (Mühlhausen). Töpfer Kartzmarek u. Elisabeth Kolmer (Halle u. Spechtshausen). Schuhmacher Schietsch und Lina Magdeburg (St. Micheln).

Eheschließungen: Feuermann Hendrich und Anna Hoßbag (Schloßberg 4 und Dölbau). Gürtler Herrmann und Wilhelmine Wartenberg (Lilienstr. 13 und Torstraße 50). Arbeiter Pawlowski und Anna Forchner (Brunoswarte 11 u. Liebenauerstraße 166). Tapezierer Hoppe und Marie Ziegler (Wörmlitzerstraße 108). Stadtbahnwagenführer Stein und Klara Erbert (Rich. Wagnerstr. 52 und Unterberg 12). Kaufmann Riege und Martha Becker (B. Riebeckstr. 23 und Wörmlitzerstraße 104). Arbeiter Rögler und Ida Sänger (Spitze 32 und Weingärten 4). Maurer Härzer u. Berta Haack (Wettin und Blücherstraße 12). Bautechniker Schönfeld und Emilie Gäbler (Keuschberg und Thüringerstraße 20). Geschirrführer Thomas u. Klara Ostermann (Lindenstr. 60 u. Mansfelderstraße 29). Depeschenbote Müller und Frida Beitz (Charlottenstraße 16 und Leipzigerstraße 20). Arbeiter Krieg und Auguste Niepielko (Pfännerhöhe 41 und Liebenauerstr. 166) Bäcker Menzell und Marie Graf (Landsbergerstraße 66). Schriftsetzer Otto und Margaretha Kreße (Viktoriastraße 36 und Große Ulrichstraße 51).

Geboren: Arb. Michael T. (Schützenstraße 3). Oberwächter Pfeifer T. (Diesdauerstraße 11 b). Schriftsetzer Litzinger S. (Wörmlitzerstr. 105). Schlosser Bender S. (Bäckerstraße 6). Zigarrenmacher Krause S. (Spitze 22). Kellner Schwarze T. (Pfännerhöhe 82). Krahnführer Ehrt T. (Unterplan 8). Polizeisergeant Wasserzieher S. (Thomasiusstraße 38/39).

Gestorben: Gärtn. Gippert Ehefrau Wilhelmine geb Franke, 56 J. (Leipzigerstr. 66 a). Arb. Schmidt, 26 Jahre (Steinbocksgasse 3). Bergarbeiters Fuß aus Barby S., 6 J. (Klinik). Kaufmann Azmus, 50 J. (Wörmlitzerstraße 115). Zimmerm. Dornheim Ehefrau Minna geborene Nachtigall aus Lieskau, 25 J. (St. Elisabeth-Krankenhaus).

Halle-Nord, Burgstr. 38, 25. April.

Aufgeboten: Bankbeamte Fritzsche u. Gertrud Kreke (Ludw. Wuchererstraße 5 u. Hardenbergstraße 4). Prakt. Arzt Dr. med. Schulte und Margareta Börkel (Treis und Hohenzollernstr. 36).

Eheschließungen: Landwirt Schladebach u. Martha Stempler (Leisingstraße 20). Tapezierer u. Dekorateur Winarsky u. Hedwig Pagen (Leisingstr. 27 u. Viktoriastraße 40). Modelltischler Tannrath und Ida Kitzing (Angerweg 11 und Belfortstraße 12). Maler Friedrich u. Lina Schaaf (Fleischerstraße 13 und Dessauerstraße 13). Bahnarbeiter Lange und Anna Freitag (Kapellenende und Schleifweg 5a). Schlosser Heuß u. Marg. Frohberg (Wahren u. Wilhelmstr. 45). Privatdozent Dr. Golf und Margarete Osterland (Hardenbergstraße 9 und Salzfurth). Maurer Katterfeld und Anna Jungich (Brachwitzerstraße 6 und Oppinerstraße 16). Schmiedemeister Krümmling u. Anna Zorn geb. Wehle (Richard Wagnerstraße 57 u. Triftstr. 17). Bergarbeiter Polok und Amalie Beier (Kanena und Trotthaerstraße 24). Arbeiter Braune u. Emma Quenzel (Eichendorffstraße 12).

Geboren: Kaufmann Wolff T. (Hohenzollernstraße 39). Arbeiter Werner T. (Wittekindstraße 6). Geschirrführer Scharf S. (Breitestr. 17).

Gestorben: Ind. Arb. Schönig 69 J. (Brachwitzerstr 7).

Sonntage eines grossstädtischen Arbeiters in der Natur.

Preis 60 Pf.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung.

Kameraden, vergeßt die **Zeitzer Volksküche** nicht! Gemüse 30 Pf., Braten 40 Pf., ff. Lagerbier 10 Pf., Russ. Salat 30 Pf.

Unserem werten Vereinsmitglied **Friedrich Jonnert** nebst Gemahlin zu Ihrem 25 jährigen Ehejubiläum die herzlichsten Glückwünsche sendet der Arbeiterverein Frohsinn, Könnern a. S.

Statt jeder besonderen Meldung.

Am 25. April 1908, vormittags 3 Uhr, verstarb an Altersschwäche im 78. Lebensjahre meine liebe Frau, unsere gute liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

Friederike Kricke

geb. **Weinert,**

nach einem Leben voll Arbeit und Mühe.

Die Hinterbliebenen:
Gottlieb Kricke,
„Waldfrieden" bei Fredersdorf an der Ostbahn.
Emma Hoffmann geb. Kricke.
Adolf Hoffmann und Sohn, Berlin.
Anna Müller geb. Kricke.
Karl Müller und Kinder, Erfurt.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden wie beim Begräbnis meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, sagen wir allen, die ihren Sarg so reich mit Blumen schmückten, insbesondere der Giebichensteiner Arbeiter-Liedertafel für den erhebenden Gesang, unseren herzlichsten Dank.

Albert Obst
nebst Kindern u. Verwandten.

Dank.

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Gretchen, sagen wir hiermit herzlichsten Dank.

Besonders Dank meinen Arbeitskollegen der Firma Degelow u. Co

Zeitz, den 25. April 1908.

Ernst Kötteritz u. Frau.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190804 28-11/fragment/page=0008